

A - J - Z

JAHRGANG X
Nr. 20 1931
Preis:
20 Pfg., Kc. 1.60,
30 Gr. V. b. b.

Italienische politische Gefangene in Ketten
auf dem Transport



IN DER NÄCHSTEN NUMMER BEGINNT!

Italien - ein Volk in Ketten!

„WIE DIE HUNDE — WIE DAS VIEH! HÄLT MAN UNS“

sagten Arbeiter und Bauern unserem Berichterstatter

**UNSER SONDERBERICHTERSTATTER, DER
BEKANNTE SCHRIFTSTELLER ALFRED KURELLA
IST NACH EINER 8 WÖCHIGEN REISE DURCH**

DAS FASCHISTISCHE ITALIEN UND SEINE KOLONIEN

ZURÜCKGEKEHRT

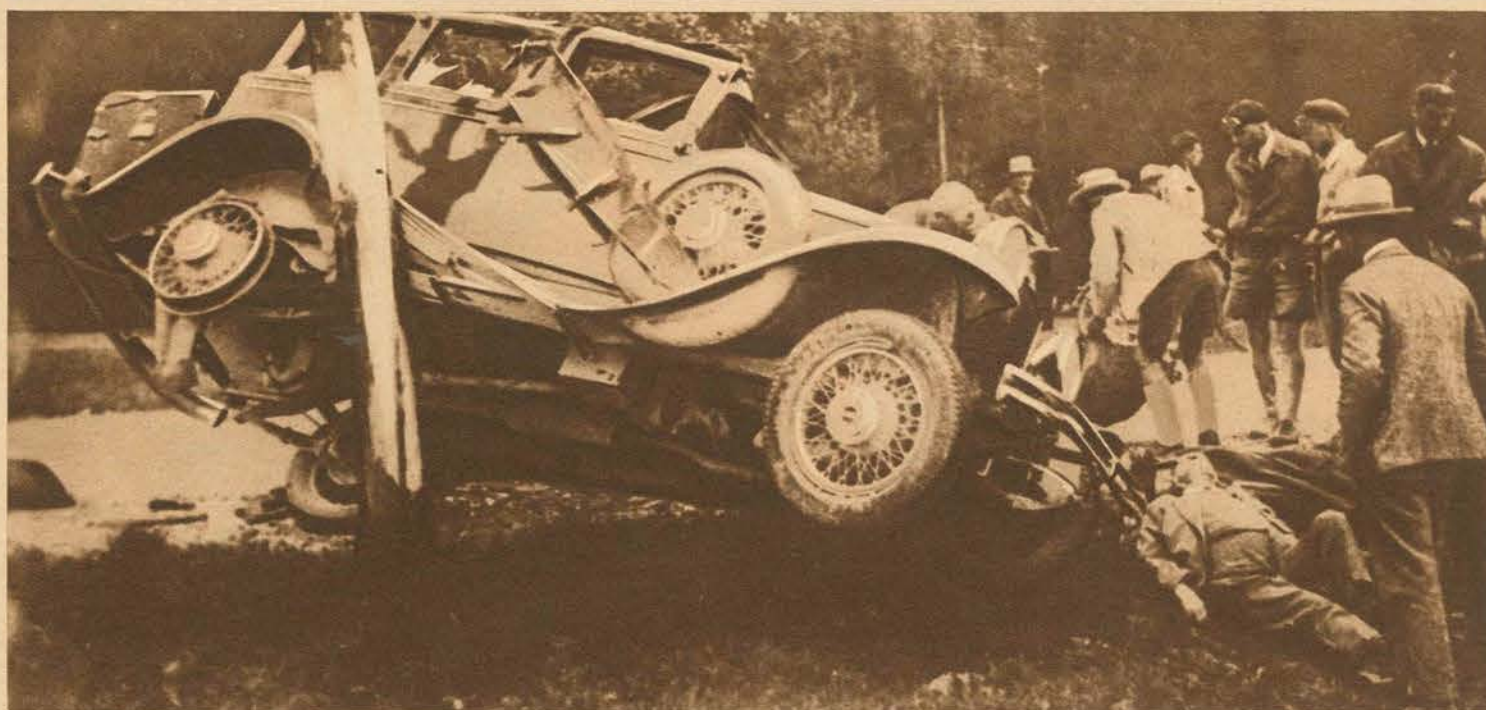
Er ist der erste proletarische Schriftsteller und Photograph, dem es trotz der faschistischen Bespitzelung und Grenzkontrolle gelungen ist, das faschistische Italien von einem Ende zum andern zu bereisen, in Städten und Dörfern, in Betrieben und Bergwerken, auf den Landgütern der sizilischen Hochebene, in den Bergdörfern

der Abruzzen, in den Oasen von Tripolis, den Weinbergen Toscanas, in der Po-Ebene, in Apulien Arbeit und Leben der werktätigen Massen unter faschistischer Herrschaft zu studieren und im Bild festzuhalten. Es gelang ihm trotz scharfer Grenzkontrolle sein umfangreiches Material, darunter über 400 Photos, über die Grenze zu bringen.

Die A-J-Z veröffentlicht als einzige illustrierte Zeitung diese aufsehenerregenden Schilderungen und verbotenen Aufnahmen. Die Berichterstattung beginnt mit Nr. 21 und bringt unter anderem folgende Berichte und Bilder: Die Kinderhölle der Schwefelgruben, Arbeiter in Ketten (politische Gefangene auf dem Transport). Ohne Bett und Brot (bei den obdachlosen Opfern der Katastrophe vom 21. Februar). Die Gasse der Zweitausend. Im Namen des Koran (der Raubzug gegen die Beduinen). Das Wunder des Arno-Tales. (Betrogene Bergarbeiter) Erwachen der Massen.

Die A-J-Z ist die einzige illustrierte Zeitschrift, die durch diese Bilder- und Artikelserie volle Aufklärung über die gegenwärtige Lage der Werktätigen im

faschistischen Italien bringt. Jeder A-J-Z-Leser sichert sich rechtzeitig mehrere Nummern. Sie müssen in Millionen Auflagen verbreitet werden.



*Bilder
der
Woche*

Wenige Sekunden nach dem furchtbaren Zusammenstoß! Auf der Straße zwischen Lambach und Wels (Oesterreich) stieß ein Personauto mit einem Motorradfahrer zusammen. Die vier Insassen des Autos wurden nur leicht verletzt, während der Motorradfahrer seinen Verletzungen erlag



Ein starkes Polizeiaufgebot überwacht die Maikundgebung der Münchener Gewerkschaften



Polizei geht mit Gummiknüppel, Karabiner und Revolver gegen die Arbeiter vor, die im Rahmen dieser Kundgebung für die rote Einheitsfront demonstrieren

Schon seit Monaten verbietet die Münchener Polizei jede öffentliche Kundgebung der KPD und der Massenorganisationen der Arbeiterschaft. Die „Neue Zeitung“ wurde erneut auf einen Monat am Erscheinen gehindert. Am Morgen des 1. Mai steckte die Polizei über 100 Funktionäre der Arbeiterschaft in Schutzhaft. Trotzdem fanden auch in München große rote Maiaufmärsche statt

DER 1. MAI IN MOSKAU



Die Maikundgebungen in der Sowjet-Union standen im Zeichen des siegreichen Fünfjahresplanes. In allen Städten und überall auf dem Lande marschierten die Massen der freien Arbeiter, Bauern und Soldaten auf. In Moskau leitete eine Truppenparade die Maikundgebung ein. 50 000 Rotarmisten marschierten am Kriegskommissar der Union, Woroschilow, vorüber. Daran anschließend strömten die riesigen Züge der Werktätigen über den Platz, fast zwei Millionen Menschen beteiligten sich an diesem Aufmarsch. Tausende von Arbeiterdelegierten wohnten den gewaltigen Kundgebungen in Moskau bei.



WER ISST AN DEINEM TISCH MIT?



WENN DU AM MITTAGSTISCH SITZT, DANN DENKE EINMAL DARÜBER NACH:

Ein wichtiger Teuerungsfaktor sind die Schutzzölle, die von dem industriellen Trustkapital und den Großagrariern gefordert und erreicht wurden, damit sie die billigeren ausländischen Waren durch eine möglichst hohe Zollbarriere vom deutschen Markt fernhalten und dadurch die Preise für ihre Inlanderzeugnisse in die Höhe schrauben können. Die fieberhafte Entwicklung dieser Zollwucherpolitik zeigt sich klar in den Einnahmen des Reiches aus den Zöllen:

Der Berliner Brotpreis stieg seit März von 46 Pfg. auf 50 Pfg. für das 2 $\frac{1}{2}$ -Pfund-Brot. Vor dem Kriege kostete ein Kilogramm Roggenbrot durchschnittlich 26 Pfg.; im Durchschnitt 1930 jedoch 40 Pfg. Der berühmte „Preisabbau“ Schieles senkte den Preis vorübergehend auf 36 Pfg., heute steht er wieder auf 40 Pfg. Das Berliner 2 $\frac{1}{2}$ -Pfund-Brot ist also 14 Pfg. teurer als vor dem Kriege, obwohl die

1913: 640 Millionen;
1926: 940 Millionen; 1929: 1204 Millionen.
Das heißt also: einen Teil der Kosten für den kapitalistischen Staat, seinen Machtapparat und seine Kriegsrüstungen ist in fast jedem Bissen enthalten, der täglich auf deinen Tisch kommt. Denn gerade die Lebensmittel, die sich der Werktätige bei seinen geringen Barmitteln kaufen kann, sind mit hohen Zöllen belegt und werden durch Preiswucher noch wesentlich verteuert. Wie das aussieht, das sollen hier einige Zahlen beweisen, an die sich der Werktätige erinnern soll, wenn er sich hungrig nach kargem Mahl wieder erhebt.

Eine Scheibe Brot. Der Roggen, aus dem das Brot gebacken wurde, kostet im Hamburger Freihafen noch unverzollt je Tonne 72.90 M. Der Roggenzoll

Weltmarktpreise für Getreide weit unter Vorkriegspreisen stehen, und obwohl 4-5 Millionen Erwerbslose nicht satt zu essen haben. Während vor dem Kriege ein Arbeiter bei einem Jahresverbrauch von rund 150 kg etwa 39 Mark für Brot ausgab, muß er heute 60 Mark anlegen. Für eine fünfköpfige Arbeiterfamilie bedeutet das eine Steigerung allein der Brotausgaben um 105 Mark jährlich über den Friedenssatz hinaus.

allein beträgt 200 M. Für Inlandsroggen wird in Berlin 196-198 M gefordert.

Ein Brötchen. Der Weizen Zoll wurde von 75 M auf 250 M pro Tonne hinaufgetrieben, so daß allein der Zoll 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 mal so hoch ist als der Preis des ausländischen Weizens, der im Hamburger Freihafen 110 M kostet. Märkischer Weizen wird in Berlin mit 280-282 M gehandelt.

Wenn es einmal zu Butter langt, dann denke daran, daß man den Butterzoll für den Doppelzentner von 27.50 M auf 50 M erhöhte.

Ein Stückchen Zucker kann dich zu lehrreichen politischen Betrachtungen anregen. Denn 100 kg Rohrzucker aus Java kostet unverzollt in London 15.80 M. Für die gleiche Menge Magdeburger Rübenzucker werden 51.60 M (32 M Zoll und 10.50 M Zuckersteuer), das ist das mehr als dreifache des Weltmarktpreises gefordert. Der gleiche Zucker wird aber von den deutschen Großagrariern aus-

Umgerechnet in Arbeit bedeuten diese Zahlen: Ein proletarischer Familienvater muß heute fast drei Wochen schuften, nur um den Ueberpreis für Brot für seine Familie zu bezahlen. Ein Arbeitsloser mit Familie aber muß die ganze Unterstützung von 5 Wochen hinlegen, nur um den Sondertribut an ein paar Junker und Großmühlen aufzubringen.

Dieser Teuerung des Brotes entsprechen die

Preise fast aller wichtigen Lebensmittel. Und dies ausgerechnet in einer Zeit, wo der „Reichsernährungsminister“ Schiele in den Klageruf ausbricht: „Wir ersticken im Ueberfluß!“, während auf der anderen Seite das „Verhungern bei vollen Scheunen“ erschreckende Wirklichkeit geworden ist. Die Gründe dieser Teuerung sind: Zollwucher, Massenverbrauchsteuern, Mietwucher für die kleinen Gewerbetreibenden, Preisdiktatur der großen Konzerne, z. B. der Mühlen, Getreidehändler, Brotfabriken, Zuckerfabrikanten, Konservenfabriken usw.

Die Tatsachen des bestehenden Zollwuchers sind hier in nur einigen Bildern angedeutet.

Weil sich bei Getreide und Vieh der Zoll nicht hundertprozentig auswirkt, hat man noch weitere „Feuerspritzen“ gegen den „Feuerüberfall“ des Auslandes, wie sich Schiele im Reichstag ausdrückte, auffahren lassen: den 60—80%igen Vermahlungszwang für Inlandsweizen, hohe Exportprämien (Einfuhrscheine) für Getreide, Hülsenfrüchte, Schweine und Rinder, Schweine-

Steuerzahler aufkaufen. Einige hunderttausend Tonnen wurden unter Zuschuß von 104 Millionen Mark ins Ausland verschleudert, der Rest, rund 800 000 Tonnen wurden, als sie in Gefahr gerieten, zu verfaulen, mit Eosin gefärbt und den kleinen Bauern, denen man die billige Futtergerste des Auslandes durch einen Sperrzoll vor der Nase weggeraubt hatte, als Mastfutter zu teuren Preisen aufgezwungen.

Diese Belastung der viehzüchtenden Bauern mit teuren Futtermitteln, — auch Kleie und Mais stehen 2—300% über Weltmarktpreisen — hat natürlich zur Folge, daß diese ohne ebenso hohen Schutzzoll ruiniert sind. Die Großagrarier nutzen die erbitterte Stimmung der Bauern geschickt aus, um immer wieder neue Zollerhöhungen durchzudrücken: Eine Schraube ohne Ende!

Einen Teil dieser neuen Zollforderungen hat

der Großschlächter und der Detailisten, denn die Mehrausgabe für Zoll kostet Kapital, das nicht nur wiederbeschafft, sondern auch verzinst werden will. So pflanzt die Verteuerung sich fort.

Die hohung des Butterzolls wurde vorläufig noch einmal vertagt, weil das Zentrum Angst vor der erbitterten Stimmung seiner proletarischen und kleinbürgerlichen Wählermassen bekam. Aber aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben! Die Nazis übertrumpfen mit ihren Zollanträgen sämtliche Zollwucherer. Fast alle Zollmaßnahmen der Brüningregierung sind nur ausführende Bestimmungen zu den von der NSDAP verlangten Wuchermaßnahmen. Die SPD also, die das Brüningkabinett, angeblich, um eine faschistische Diktatur zu verhüten, „duldet“, hilft auch hier nur die faschistische Hungerpolitik durchführen. Der Kampf der arbeitenden Massen um Brot und Arbeit darf nicht ruhen, ehe die Ursache ihres Hungers beseitigt ist.



geführt und in London beispielsweise unter dem Weltmarktpreise (— 15.80 M) verkauft. Die Kosten dafür zahlst du mit deinem Stückchen Zucker.

Reicht es für Bohnenkaffee, ist nicht ganz unwesentlich zu wissen, daß 100 kg Kaffee, die unverzollt im Hamburger Freihafen 115.94 M kosteten, ihren Wert jenseits der Zollgrenze um 146.5% erhöhten und jetzt für 275.94 M gehandelt werden.

Fleisch gibt es nicht oft, aber steht es einmal auf dem Tisch, dann überlege dir: der durchschnittliche Wert beispielsweise des Schweinefleisches bei der Einfuhr ist zurzeit etwa 63 Pfennig für das Kilo. Darauf waren bisher 27 Pfennig Zoll zu zahlen. Nach einer einfachen Divisionsrechnung also etwa 42 Prozent des Wertes. Jetzt sollen 40 Pfennig Zoll pro Kilo gezahlt werden. Das heißt etwa 64 Prozent. Ist das ein Unterschied? Man rechne zusammen: einst — 63 Pfennig Einfuhrwert plus 27 Pfennig Zoll gleich 90 Pfennig; jetzt — 63 Pfennig plus 40 Pfennig gleich 1,03 Mark. Auf alle Verteuerungen der Grundpreise aber kommen die Aufschläge der Händler,

fleisch und Rindfleisch und vor allem auch die berüchtigte Roggenstützung des sozialdemokratischen „Reichskommissars für Roggenstützung“, des Reichstagsabgeordneten Dr. Baade.

Zur Organisierung des Volkshungers ließ dieser geschäftstüchtige Sozialdemokrat seit Herbst 1929 nicht weniger als 1 200 000 Tonnen Roggen — bei einer Gesamternte von 7 500 000 Tonnen — mit dem Gelde der hungernden

der Großschlächter und der Detailisten, denn die Mehrausgabe für Zoll kostet Kapital, das nicht nur wiederbeschafft, sondern auch verzinst werden will. So pflanzt die Verteuerung sich fort.

Ein Teller Erbsensuppe. Der Zoll für Speiseerbsen wurde um 5 Pfennige für das Kilo auf 20 Pfennige erhöht, der für Futtererbsen von 4 auf 8 Pfennige. Der Durchschnittswert der eingeführten Erbsen aber beträgt 20 Pfennig für das Kilo. Der Zoll für Speiseerbsen wurde verdoppelt und beträgt jetzt ein reichliches Drittel des Einfuhrwertes.

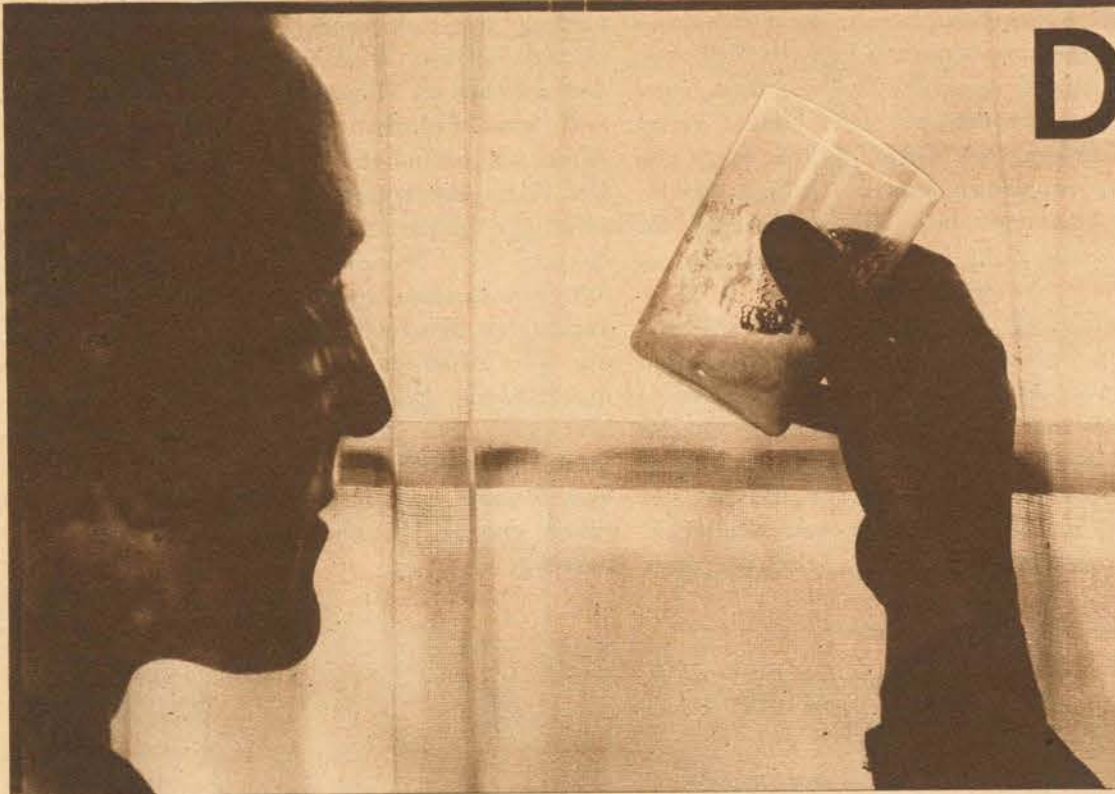
Haferflocken für deine Kinder. Hafer ist ein wichtiges Futtermittel für Mensch und Tier. Man verteuert ihn, indem man den Zoll von 12 auf 16 Mark pro 100 Kilo erhöht. Damit hat man mit dem Zoll fast das Doppelte des Einfuhrwertes von Hafer erreicht. Er kostet nämlich nur 8.20 Mark pro 100 Kilo, wenn er vor die schwarzrotgoldenen Schlagbäume kommt.

Ein Glas Bier oder eine Tasse Malzkaffee. Auch für die Malz- und Futtergerste werden Zölle erhoben, die sie um fast 140% gegenüber den Weltmarktpreisen verteuern. Braugerste kostet den vollen Weizen Zoll, Futtergerste 180 M Zoll pro Tonne.

das Brüningkabinett soeben, am 30. April, beschlossen. Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes, dem auch die Sozialdemokraten zur Annahme verhalfen, beschloß die Regierung den Schweinezoll von 27 Mark auf 40 Mark, den Schmalzzoll von 6 Mark auf 10 Mark zu erhöhen. Der Zoll für Speiseerbsen früher 4 Mark sprang auf 20 Mark je 100 Kilogramm. Die von der „Grünen Front“ stürmisch geforderte Er-



Dr. Baade, Aufsichtsrat der Getreidekommission und Industrie AG. Zur Organisierung des Volkshungers ließ dieser geschäftstüchtige Sozialdemokrat seit Herbst 1929 nicht weniger als 1 200 000 Tonnen Roggen — bei einer Gesamternte von 7 500 000 Tonnen — mit den Geldern der hungernden Steuerzahler aufkaufen. Einige hunderttausend Tonnen wurden unter Zuschuß von 104 Millionen Mark ins Ausland verschleudert. Der Rest, rund 800 000 Tonnen wurden, als sie in Gefahr gerieten zu verfaulen, mit Eosin gefärbt und den kleinen Bauern, denen man die billige Futtergerste des Auslandes durch einen Sperrzoll vor der Nase weggeraubt hatte, als Mastfutter zu teuren Preisen aufgezwungen



Will man feststellen, ob Milch beim Kochen gerinnt, so gebe man zu gleichen Teilen etwas Milch und etwas Spiritus in ein Glas. Wenn sich ein flockiges Gerinnsel bildet ist es nicht ratsam, die Milch aufzukochen

Mit den ersten warmen Sommertagen fängt gewöhnlich auch der Aerger mit der Milch an: am Morgen frisch geholt, läuft sie abends schon zusammen, schmeckt nach kurzer Aufbewahrung bitterlich oder hat einen so dumpfen Geschmack, daß selbst die Kinder dankend darauf verzichten.

Die Hausfrau braucht sich über ihr Mißgeschick nicht zu wundern. Milch schmeckt nur dann gut, wenn sie richtig behandelt wird. Milch richtig behandeln heißt alles zu tun, um die übermäßige Vermehrung der Milchsäurekeime, durch die die Kochfähigkeit vermindert wird, zu verhindern und starke Gerüche fernzuhalten.

Die erste Voraussetzung dazu ist, zur Aufbewahrung und zum Kochen der Milch immer dieselben Gefäße zu verwenden. Man vermeidet damit gleichzeitig das Anbrennen und Ansetzen der Milch. Alle Milchgefäße müssen täglich gründlich mit heißem Sodawasser gereinigt

werden. Aluminiumgefäße, die nicht mit Soda gereinigt werden können, dürfen also nicht zur Aufbewahrung von Milch verwendet werden.

Die meisten Fehler bei der Behandlung der Milch werden gewöhnlich bei ihrer Aufbewahrung begangen. Es ist keineswegs gleichgültig, ob man die Milch in einem hohen oder in einem flachen Gefäß, offen oder zugedeckt stehen läßt. Der sicherste Weg, die Milch längere Zeit frisch zu halten, ist folgender: die Milch wird offen in einem gut gelüfteten Raum bei höchstens 15 Grad Wärme in möglichst flachen, breiten Gefäßen gehalten. Zum Schutz gegen Staub und Fliegen deckt man sie mit einem Stück Gaze zu. Milch, die mit einem Deckel oder Teller zugedeckt wird, nimmt schon nach kurzer Zeit einen dumpfen, widerlichen Geruch an; dieselbe Wirkung hat das Aufbewahren in hohen, schmalen Gefäßen, in denen die hohe Milchsäure wie ein Deckel wirkt.

DIE MILCH

SCHMECKT IM SOMMER
NUR DANN GUT, WENN SIE
RICHTIG BEHANDELT WIRD



Gründliche tägliche Reinigung der Milchgefäße in heißem Sodawasser ist erste Voraussetzung zur zweckmäßigen Behandlung der Milch



Hautbildung der abgekochten Milch wird verhindert, wenn man sie gleich nach dem Abkochen quirt, wodurch der Rahmgehalt auf die ganze Milch verteilt wird

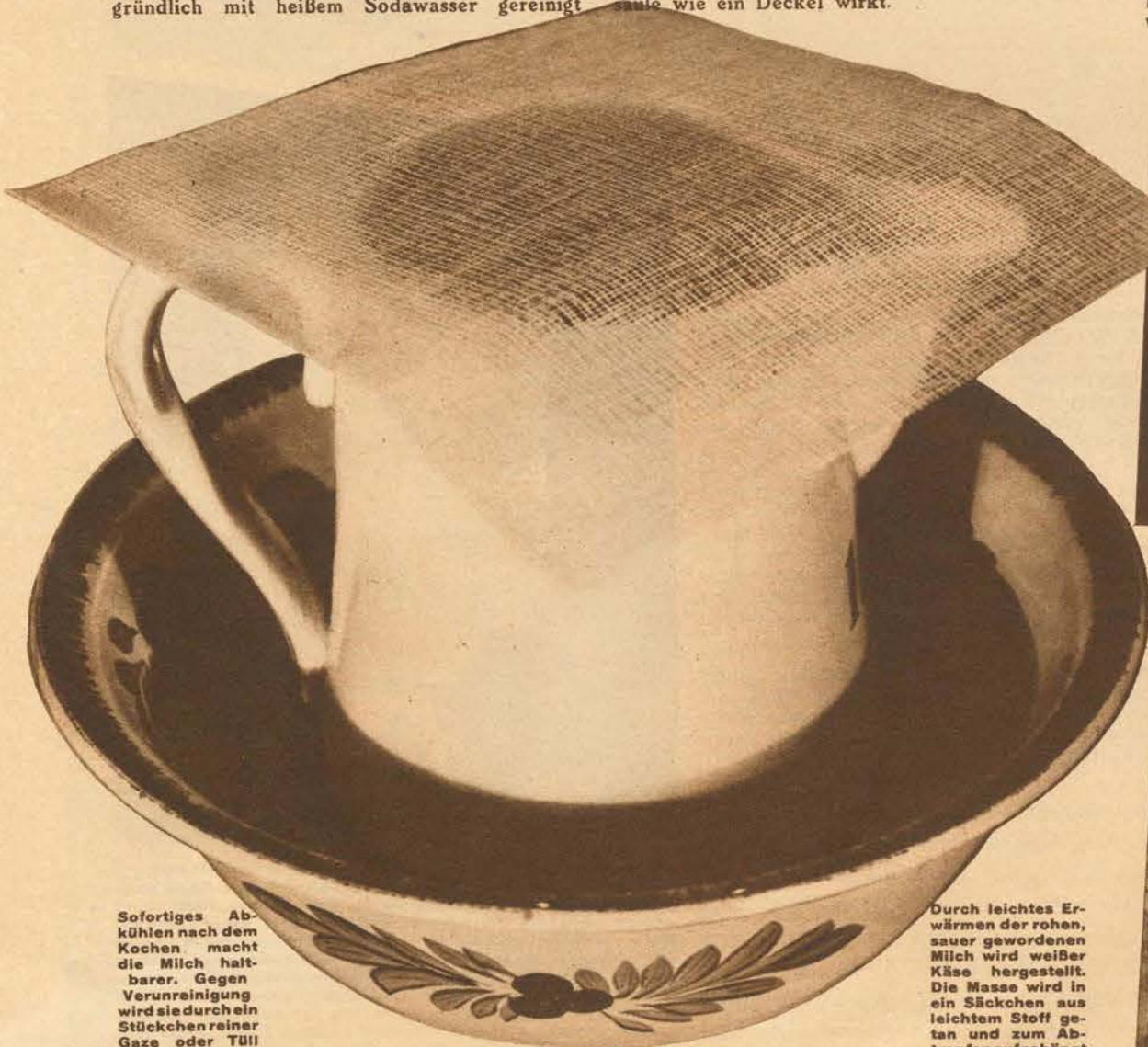


Verzierte Töpfe sind Schmutzfänger. Je einfacher und sachlicher die Form eines Topfes ist, desto leichter läßt er sich reinigen



Durch leichtes Erwärmen der rohen, sauer gewordenen Milch wird weißer Käse hergestellt. Die Masse wird in ein Säckchen aus leichtem Stoff getan und zum Abtropfenaufgehängt

Sofortiges Abkühlen nach dem Kochen macht die Milch haltbarer. Gegen Verunreinigung wird sie durch ein Stückchen reiner Gaze oder Tüll geschützt.





Sozialistischer Aufbau: Eine neue Textilwaren-Fabrik in Iwanowo-Wosnjessensk, dem Zentrum der Textil-Industrie der Sowjet-Union

dreizehn mädchen

LIEBE UND LEID EINER STENOTYPISTIN · ROMAN VON RUDOLF BRAUNE

Copyright 1930 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.

(6. Fortsetzung)

Sportlich gekleidete junge Menschen, in Cashablusen, Jumpers und Plisseeröcken die Mädchen, in weißen Hosen und Hemdblusen die Jungens, sitzen zwischen den eleganten Gästen, die im Straßenanzug gekommen sind. Sie trinken Tee und Schokolade, unterhalten sich, flirten und einige tanzen. In einer Ecke steht ein Grammophon, man hat dort den Saal etwas frei gemacht, die Tische zur Seite gerückt, nun tanzen sie auf diesem schmalen Fleck. Die Leute gefallen Erna nicht, alle starren hinter ihr her, sie hört deutlich, wie ein junger Mann etwas über sie sagt, und die Mädchen an seinem Tisch kichern dazu. Affen, denkt Erna, hier komme ich bestimmt nicht mehr her. Geld hat sie auch keins und von Wolf Tümmeler will sie sich nichts bezahlen lassen. Sie geht bis zum Grammophon, lehnt sich an die Wand und sieht sich um. Einige Mädchen sehen frisch und jung aus, die gefallen ihr. Rot und blau gestreifte Kleider leuchten im Saale, die Farben stehen kühn und frisch nebeneinander, die Kleider sind kurz, die Mädchen haben lange und kräftige Beine, das ist alles schön und angenehm. Erika gehört auch dazu. Ein älterer Herr mit silbergrauen Haaren sitzt an ihrem Tisch. Er küßt ihr die Hand, als das Grammophon aufhört, und geht fort. Wolf Tümmeler winkt seiner Schwester.

„Wie kommt ihr denn hierher?“

„Deine Freundin Lieselotte hat uns bekannt gemacht.“

„So.“

Erika bekommt einen nachdenklichen Ausdruck. Ein junger Mann klopft Wolf Tümmeler auf die Schulter. „Hallo!“ sagt er. Beide entfernen sich ein Stück.

„Gefällt es dir hier?“ fragt Erika.

„Nein, gar nicht.“

„Ach, warum denn nicht?“ Erika bekommt ein aufmerksames Gesicht, sie rückt einen Stuhl für Erna heran und bestellt Kaffee, dann setzen sie sich ein Stück zurück und unterhalten sich. Erika tanzt nicht mehr. Erst will sie herauskriegen, warum ihr Bruder mit dieser Kleinen gekommen ist.

Wolf Tümmeler kommt noch einmal vorbei, als er aber die beiden Mädchen in so eifrigem Gespräch sieht, verschwindet er wieder, ohne sich bemerkbar zu machen.

Es wird spät. Die Lampen flammen auf. Kühl steigt der Mond durch die flüssige Luft. Tische werden gewechselt. Erika tastet mit ihren klugen Augen das einfache Gesicht dieses Orga-Privat-Mädels ab, die so unauffällig und leise im Büro arbeitet und hier so gescheite Dinge sagen kann. Wolf Tümmeler? Auf Herrenbekanntschaften legt Erna keinen Wert? Erika muß lachen, jetzt möchte sie ihren Bruder hier neben sich haben. Und sie ist gierig, was die Kleine ihr wohl zu sagen hat.

Später sitzen diese beiden seltsamen Mädchen allein in einer Ecke des Wilmersdorfer Klubcafés, auf einem weißen Balkon, über dem sich die helle Nacht wölbt,

schön, sanft und strahlend. Sterne flirren wie Leuchtkefer durch die zitternde Luft. Friedenau liegt draußen, Steglitz, Dahlem, die Havel. Tanzmusik kommt leicht und heiter aus den Villensiedlungen, Lampions flammen auf, ferne Rufe tauchen sanft in die helle Nacht. Mücken und Nachtfalter fallen gegen die Lampen. Sommerlich wird alles. Eiskaffee. Glückliche Luft. Stille. Erzählen

Erna, ein kleines stämmiges Mädchen mit etwas dünnen Beinen, gesund, neunzehnjährig und auf dem Sprunge, was kann sie schon erzählen? Diese Sterne werden auch über ihrer Heimat stehen. Keine zehntausend Einwohner hat Korbetha, aber die Züge halten dort. Tag und Nacht rangieren die Wagen, der Fernexpress wartet, keiner steigt aus. Unter einem dunklen Himmel schreien die Boys des Bahnhofsrestaurants, tausende Schienen laufen durcheinander, eine leuchtende Scheibe geht hoch, Piff, das ist Korbetha. Nahe, zum Greifen nahe haucht das giftige Leuna seinen Atem herüber in die kleine Arbeitersiedlung, in ein niedriges Barackenhaus, das drei kinderreiche Familien beherbergt. „Weißt du, wie man dort lebt?“ fragt die Kleine. „Morgens um fünf stehen sie in den Dreckbaracken auf, dann ist überall Licht in der Kolonie und die Männer wandern mit ihren Essenskrügen und Rucksäcken hinaus in den grauen Morgen, über die langen Straßen, in die Gruben und Werke. Ich bin auch mitgegangen, ja Erika, ich habe auch schon in der Fabrik gearbeitet. Und was macht ihr für Gesichter, wenn ihr von „Fabrikmädels“ sprecht! Alle wollt ihr nach oben, möglichst rasch und leicht, aber erst wenn einer mal ein paar Jahre in so einer Bruchbude gestanden hat, dann weiß er, wie der Weg nach oben aussieht. Ich habe es in der Fabrik nicht ausgehalten, ich bin Stenotypistin geworden. Manche glauben, das wäre ein Unterschied. Die wollen immer höher und höher steigen und auf einmal gibt es einen Bums und sie liegen wieder ganz unten. Ob nun zum Beispiel die Lieselotte Kries so sehr glücklich ist, wie sie immer tut, das glaube ich nicht. Ja natürlich, ich bin auch hierher gekommen nach Berlin, um mein Glück zu versuchen. Vielleicht verdiene ich einmal viel Geld, dann werde ich zurückkehren und meiner Mutter helfen und meinen Geschwistern. Zu denen gehöre ich und nicht hierher, das werde ich nie vergessen. Meine Wünsche sind viel bescheidener als eure, ich weiß ungefähr, was man erwarten darf. Ich bin losgefahren, weil mich Berlin gelockt hat. Das ist schon immer mein großer Traum gewesen. Reisen, in die Welt fahren, sich umsehen . . . Ich wußte natürlich, daß mir nichts in den Mund fällt. Aber ich dachte, hier mehr Aussichten zu haben. Ich habe in den paar Tagen auch schon viel gelernt, sehr viel. Manches verstehe ich nicht. Weißt du, ihr seid mir in vielen Dingen voraus, ihr wißt mehr und habt keine Illusionen, aber manche von euch tut mir trotzdem leid. Glaubst du nicht auch, daß viele enttäuscht werden und einige vielleicht ganz schlimm? Woher kommt das? Sie tasten und suchen und treiben, sie haben

keinen festen Halt und nur wenige sind restlos glücklich“

„Bist du es denn?“

„Ja, ich bin mit mir zufrieden. Ich wünsche mir nicht zu viel und werde nie vergessen, daß es Tausenden noch viel dreckiger geht als mir. Und wenn ich hier ausrutsche, fahre ich wieder nach Hause. Natürlich, ich möchte auch lieber gut leben, aber nicht um jeden Preis“

Erika, ein ruhiges, stolzes Mädchen mit einer schönen elastischen Gestalt, gesund, sechsundzwanzigjährig und mit vierhundert Mark Monatsgehalt, hat auch mit sechzig Mark angefangen. Ja, Erna mag wohl recht haben, meint sie, aber wer immer hier in Berlin lebt, der sieht die Dinge mit anderen Augen an. Wer erst einmal hungrig geworden ist, springt schnell von Wagnis zu Wagnis. In einer großen Stadt ist viel los, es gibt schöne Dinge, andere leben gut und bequem, die Mädchen werden umschwärmt. Man lernt also Männer kennen, liebt die einen und erträgt die anderen, die Unterschiede sind oftmals gar nicht so groß. Wer ein zartbesaitetes Gemüt hat, ist immer in Gefahr, daß mal Kurzschluß kommt. „Du mußt verdämmt gesund sein“, sagt Erika, „um sowas zu ertragen. Nicht bloß seelisch, natürlich, ist ja Quatsch. Ich will dir was von mir erzählen. Ich bin mal so weit gewesen. So während der Inflation. Ich konnte die Straßen und die Arbeit und vor allem die Männer nicht mehr ertragen. Dabei hatte ich Geld. Ich weiß noch, es waren sehr warme Tage. Mir war alles egal. Da bin ich eines Abends raus und über den Müggelsee geschwommen, querüber. Dabei kann ich gar nichts Besonderes. Wenn ich abgesackt wäre, hätte ich wahrscheinlich nicht mehr viel gesagt. Als ich rauskam, war ich fertig. Dann geschlafen, lange geschlafen. Ich bin wieder gesund geworden. Du siehst, ich spiele Tennis. Jetzt kann ich sogar Auto fahren. Alles, wenn es sein muß“

Die Sterne wandern über den Himmel, fröstelnde wachsame Stille aus dem Havelland, Züge pfeifen, nahe an der Straße hört man eine Autohupe, fernes Gläserklirren

„Ja, natürlich, da hast du schon recht, Sport und Bücher oder was weiß ich, das hilft auch nicht immer. Damals, als meine Hoffnungen zusammenknickten, als ich nicht mehr wußte, wozu diese ganzen Anstrengungen nötig sein sollen — sie läßt ihren rechten Arm leicht auf Ernas Schulter fallen —, da lernte ich Georg kennen, einen Freund meines Bruders, einen jungen Studenten, der keinen Pfennig hatte und sich mit jeder Arbeit durchs Leben schlug. Schnee schippen und Kohlen abladen konnte er ebenso gut wie Nachhilfestunden geben. Auf diese Art studierte er fertig, dann arbeitete er zwei Jahre praktisch im Ruhrgebiet, er ist nämlich Bergingenieur, und schließlich kam er eines Tages wieder, es war in meiner dunkelsten Zeit, als ich wirklich keinen Ausweg mehr sah. Alles, was mir damals wichtig war, Vergnügungen und angenehme Gesellschaft, Bälle, Theater und so weiter, darauf piff

er. Er ging immer unbeirrt seinen Weg und er hat mich kuriert. Zuerst war ich schnippisch und wollte überhaupt nichts von ihm wissen, das war schon ein schlechtes Zeichen, denn ich interessierte mich für ihn. Er hat mir auf den Kopf zugesagt, daß ich abrutschen würde. Und er hat mir feste Werte und einen sicheren Maßstab gegeben. Seit ich ihn kenne, bin ich nie mehr daneben gerutscht. Er ist vor einem Jahr nach Sowjetrußland berufen worden, ins Donezbecken, in eine Kehlengrube. Ich schreibe ihm immer. Ab und zu, aber sehr selten kommt auch ein Brief von drüben. Ich glaube, er wird wieder zurückkommen . . ."

Ein Name fällt Erna ein, sie bereut sofort, daß sie ihn ausgesprochen hat: Siodmak.

Erika schweigt lange und Erna sieht sie nicht an. Die Hand ist von ihrer Schulter gegliedert.

Erna sieht hinauf in den flimmernden Himmel, über ihr steht ein dunstiger roter Schein: die Lichter der Stadt Berlin.

"Siodmak? Glaube nicht alles, was im Büro erzählt wird. Trude zum Beispiel, die hat heute zum erstenmal was über Lortzing gesagt. Ich war selbst sehr erstaunt. Aber das hat auch seinen besonderen Grund. Siodmak ist ein gescheiter Bursche, ganz anders als Lortzing. Lortzing ist ein Beamter, der macht, was ihm gesagt wird. Aber Siodmak ist viel gefährlicher. Früher hatte ich Angst vor ihm, heute kenne ich ihn schon besser. Manchmal fahren wir zusammen im Auto raus. Willst du mal mitkommen?"

"Nein."
"Auch gut. Trude ist sehr krank und sie sucht irgendwo Halt, sonst würde sie nie ihre privaten Dinge so öffentlich breitgetreten haben. Die Mädchen kombinieren nur und reimen sich was zusammen, sie sehen ja viel und hören noch mehr und wahrscheinlich wird nirgendwo so viel gequatscht wie auf den Büros . . ."

Die Rufe der Autos schallen dumpf herüber, eine Wand scheint dazwischen zu liegen, da sind Gärten und dahinter die Straßen, die Straßen von Berlin.

" . . . und dann bekomme ich außerordentlich vierhundert Mark Gehalt, das werden sie dir wohl schon alles erzählt haben . . ."

Erna ist sehr nachdenklich geworden, es gibt viele Dinge, von denen sie noch nichts weiß. Erika ist sieben Jahre älter. Muß ich das alles auch durchmachen? überlegte sie sich.

" . . . einmal wird Georg zurückkommen und dann ist alles gut!"

Keine klare Antwort weiß Erna, man soll sich daraus nehmen, was richtig und was falsch ist. Heute morgen war diese Erika noch spöttisch und unnahbar für mich, sie behandelte mich von oben herab. Nun weiß ich, daß sie gut und stark ist, sie kann lieben, sie hat gute klare Gefühle, sie ist einmal unterlegen, sie hat den Kampf nicht aufgegeben, sie sitzt neben mir, wir halten uns an der Hand, wir schweigen, was ist dies für eine seltsame Nacht. Ein Kellner klappert verschlafen vorbei, unten werden schon die Türen geschlossen, ein Auto verläßt die Garage, in der Küche singt eine grelle Mädchenstimme.

Ich möchte alle Menschen hier haben, die ich liebe! Erna atmet tief und glücklich. Was ist das doch für ein Leben in dieser Stadt! Sie vergißt vieles.

Spät nachts fährt sie mit der U-Bahn nach Hause, quer durch Berlin.

Am nächsten Morgen fehlt Martha Hummel und Lieselotte Kries bringt ein kleines Paket mit. In dem Paket wird natürlich das Voilekleid sein. Lieselotte legte es ihr, ohne etwas zu sagen, auf das Schreibtischchen. Unauffällig dreht sich Erna um, ob die anderen Mädchen etwas bemerkt haben. Nein, selbst Elsbeth Siewertz schreibt eifrig. Erna will nicht, daß jemand aufmerksam wird, sie sagt nichts. Aber sie nimmt sich vor, das Kleid auf keinen Fall anzunehmen, sie muß mit Lieselotte unbedingt darüber sprechen. Erna hängt das Päckchen in die Garderobe zu ihrem Mantel, da sieht sie, daß ein Brief in der Umschnürung steckt. Ja, an Fräulein Erna Halbe. Drin liegt nur ein Zettel mit runden, weit ausgebuchten Buchstaben, die alle wie satte Nullen über das Papier schwimmen.

"Du wirst mich sicher verachten, aber Wolf Tümmeler liebt mich und ich liebe ihn und ich wollte dir wirklich keine Ungelegenheiten bereiten. Wolf Tümmeler ist der einzige Mann, den ich wirklich liebe."

Und das „wirklich“ ist zweimal unterstrichen. Erna steckt den Brief zu sich.

Die Tage vergehen, im Büro ändert sich manches, langsam, aber sichtbar. Elsbeth Siewertz zum Beispiel bleibt fassungslos im Gang stehen, als sie Erna und Erika zusammen sieht, in ein ernstes Gespräch vertieft. Sie ruft dann Erna zu sich herüber und gibt ihr eine Filzunterlage, damit ihre Orga Privat nicht so sehr rattert. Sie sagt das ernst und finster, aber nicht jede kann sich rühmen, von Elsbeth eine Filzunterlage erhalten zu haben.

Die Mädchen brauchen Erna hier und da, die kleine Annemie Bergemann wollte eines Tages die Stellung wechseln, sie kam an die Orga Privat und Erna erzählte ihr etwas sehr Vernünftiges, Annemie blieb in der Eisenverwertungs-G. m. b. H. Es gibt viel zu fragen in einem solchen Büro und oft ist die Antwort schwer.

Warum kommen die Mädchen gerade zu Erna? Sie sagt alles so einfach und vernünftig, sie macht keine großen Geschichten, sondern hört erst genau zu und

legt sich dann etwas zurecht. Natürlich, sie sagt, ich denke mir das so und so, aber du mußt selbst wissen, wie du dich da verhältst. Das gefällt den Mädchen. Meistens kommen sie mit Liebesgeschichten und mit vielen anderen kleinen privaten Schmerzen.

Eines Morgens schlichtet sie sehr energisch einen Streit zwischen Eva und Friedel und das erhöht ihre Autorität außerordentlich.

Jetzt gehört sie zu den Mädchen, sie bleibt die Kleine an der Orga Privat, aber darin liegt nichts Gering-schätziges. Eine Remingtonmaschine kommt morgens aus der Reparaturwerkstatt, doch Erna bleibt an ihrem Klapperkasten sitzen, sie hat sich eingeschrieben.

Einmal nach dem Diktat kommt eine der jüngeren Stenotypistinnen namens Grete Theier, eine zierliche kleine Puppe, heulend aus Lortzings Zimmer. Was ist los? Lortzing hat sie abgekutscht. Immer dasselbe. Aber da ist doch etwas Komisches dabei, Grete arbeitet schon ein Jahr im Büro und bekommt oft von Lortzing diktirt, nie hat sie etwas gesagt und ausge-



Der Stempel VON SLANG

Ordnung, Ordnung is det halbe Le'm.

Demzufolge muß et Stempel je'm.

Tritt der Mensch in die Jeschichte ein,

kriegt er seinen Stempel uff det Bein.

Vorsicht! det et nich Menkenke jibt!

Falsche Fuffzjer sind meist unbeliebt.

Adolf zum Beispiel, Scheich der braunen

Hornden

is mit „Lehmann III“ verwechselt worden.

Det eene Kind jehört zur Hottwollee.

Sein Stempel is det große Portmonnee.

So abjestempelt darf et allet tun,

denn det macht mehr als „M. d. R.“ immun.

Jesetz und Recht, der jute Vata Staat —

sie alle stolpern übern joldnen Draht.

Keen Richta und keen Staatsanwalt vaknackt

se,

die Bürjer mit der Vorzugsstempel-Aktie.

Doch stehst du als Prolet im Stempelbuch,

denn is det schlimma als der schlimmste Fluch.

Wer diesen Stempel trägt, der is verdammt

zu Fließband, Zuchthaus und zum „Wohl-

fahrts“-Amt. —

Det jeht ne Weile. Doch et kommt die Zeit,

denn stehn die Ausjestoßnen sturbereit.

Denn wird nich mehr jehungert und jestempelt,

nee: Uffjekrempelt — und umjekrempelt!

rechnet jetzt kommt sie herein und heult. Aber sie heult nicht nur, sie sieht auch Erna an.

„Was soll ich denn machen, wenn er mich gleich in den Sessel schmeißt?“

Sie macht das sehr dramatisch vor.

Erna überlegt sich nicht lange.

„Du hättest ihm ein paar herunterhauen sollen.“

„Ja und ich wäre gepflogen!“

„Wieso?“ Elsbeth mischt sich hinein. „Glaubst du, wir hätten uns das so ruhig gefallen lassen?“

„Was meinst du denn?“

Die Mädchen rücken eng zu einem Kreis zusammen, einige sitzen auf ihren Tischen, alle hören interessiert zu.

„Wir würden den Krempel hinschmeißen, wenn die Direktion wegen so einer Sache jemand entlassen würde.“

„Direktion? Wieso Direktion? Das ist doch schließlich noch Trudes Busenfreund!“

Nein, darüber gibt es nichts mehr zu lachen. Eva Hagedorn klettert auf ihr Tischchen, sie führt auf einmal das Wort. Wer sich das weiter gefallen läßt, der wäre schön dumm. Wir streiken einfach, dann steht Lortzing da und guckt in den Mond. Aber Eva meint das nicht ernst, der Radau macht dem Mädchen Spaß, für sie ist die ganze Sache ein Jux.

Erna wird plötzlich sehr bedächtig. Aber Elsbeth kommt ihr zuvor.

„Grete, wenn du ihm ein paar herunterhau und er schmeißt dich hinaus, dann muß er dauernd Angst haben, daß du zu seiner Frau rückst. Das ist zwar gemein, aber mit diesen Kerlen muß man es eben so machen.“

Das ist die Meinung von Elsbeth Siewertz.

„Nein.“ Erna schüttelt den Kopf. „Macht keine Dummheiten! Wenn eine entlassen wird und sie protestiert dagegen, dann endet die Geschichte vor dem Arbeitsgericht. Und wer hilft uns da? Niemand. Denkst du etwa, Elsbeth, mit zwei Monaten Abfindung wäre dir geholfen? Nee, eine neue Stelle willst du haben und die bekommst du nicht. Bloß wenn wir zusammenhalten, können wir etwas erreichen. Ich meine das so: Wenn Lortzing merkt, daß nicht nur Eva oder Grete zum Beispiel, sondern wir alle ihm Widerstand entgegensetzen, dann wird er sich die Sache noch ein paar mal überlegen.“

Die Mädchen hören aufmerksam zu, ja, die Erna hat recht. Sie steht unter ihnen, ernst, selbstbewußt, sie sagt ihnen, was sie tun sollen, das sind ernste Dinge und die zierliche Grete Theier hat eine große Sache angezettelt. Sie wollen sich helfen, wenn etwas passiert, sie haben sich alles lange genug gefallen lassen, nun ist Schluß. Was ist nur in diese Mädchen gefahren?

Ja, in dem Büro ändert sich allerhand.

Der nächste Morgen kommt, das ist ein Sonnabend. Wieder scheint die Sonne in Ernas kleines Zimmer, eine helle freundliche Sonne. Nun wird endlich Sommer. Sie ist noch nicht ganz fertig mit Anziehen, da klopft es.

„Ein junges Fräulein steht draußen, die will Sie sprechen.“

Wer kennt mich hier? Wer steigt vier Treppen hoch, um die kleine Erna Halbe zu sprechen? Wer kann das sein?

Erna guckt erstaunt Lotte Weißbach an, die mit einem erregten verschwitzten Gesicht hereinkommt. Sie sieht aus, als wäre sie sehr schnell gelaufen. In der Hand hält sie eine Zeitung, die sie stumm in das Zimmer hereinreicht, noch ehe sie selbst darin ist. Sie zeigt auf eine kleine Nachricht, unter lokalen Mitteilungen, kaum zu entdecken:

KINDESENTFÜHRUNG.

Die zweiundzwanzigjährige Angestellte Martha Hummel, geschiedene Rehbein, wohnhaft Wicleffstraße, hat Donnerstag abend aus der Wohnung ihres ehemaligen Mannes, des Kaufmanns Rehbein, in dessen Abwesenheit ihre vierjährige Tochter geholt, die durch Scheidungsbeschluß dem Mann zugesprochen war. In ihrer Wohnung ist sie seit dieser Zeit nicht mehr erschienen. Der Vater des Kindes hat eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt für diejenige Person, die den Aufenthalt des Kindes oder der Mutter ermittelt. Sachdienliche Mitteilungen . . .

Erst dreht sich die Straße ein bißchen, Erna muß noch einmal lesen.

„Ist das unsere Martha?“

Kein Zweifel. Was ist in dieses schmachtige kleine Ding gefahren? Geht einfach hin und holt sich ihr Kind. Wo wird sie aber jetzt sein? Sie hat doch nichts zum Leben? Lotte weiß nichts.

Weiß sie wirklich nichts? Erna sieht die aufgeregte Lotte nachdenklich an.

„Du, hundert Mark ist wirklich nicht viel. Der ist anscheinend gar nicht so dahinter her.“

„Nee, wer soll ihm denn auch was mitteilen!“

„Was weißt du denn?“

„Ich? Was? . . . Nichts.“

Nein, Lotte sagt nichts. Warum kommt sie dann gleich morgens zu Erna in die Wohnung gelaufen, mit der Zeitung in der Hand?

Erna erinnert sich auch an das Gespräch zwischen Lotte und Martha in der Speisewirtschaft, aber sie fragt nicht weiter, sie sagt nur: „Wenn ich wüßte, wo Martha ist, dann könnten wir sie unterstützen.“

(Fortsetzung folgt)

Wie schalte ich auf Moskau ein?

**EIN MOSKAU-EMPFÄNGER FÜR 35 MARK
VON ING. PAUL JANSEN**

Der Wunsch eines jeden Arbeiterradiohörers geht dahin, Moskau empfangen zu können. Insbesondere ist es der Gewerkschaftssender, dessen Darbietungen man gerne hören möchte. Die Station verbreitet bekanntlich viermal in der Woche ein Sonderprogramm in deutscher Sprache, außerdem führt sie oft auch Sendungen in Esperanto durch.

Welche Mittel sind nun notwendig, um die drahtlose Verbindung mit Moskau herzustellen? Der sicherste Weg scheint die Verwendung eines komplizierten Vielröhrenapparates zu sein. Das stimmt auch, soweit es sich um die Aufnahme von Langwellensendungen handelt. Als solche bezeichnet man

Rundfunksendungen, die im Wellenbereich von 1000 bis 2000 Meter erfolgen. Das Programm des Gewerkschaftssenders wird aber in letzter Zeit auch auf kurzen Wellen, namentlich auf Welle 50 Meter, übertragen. Die kurzen elek-

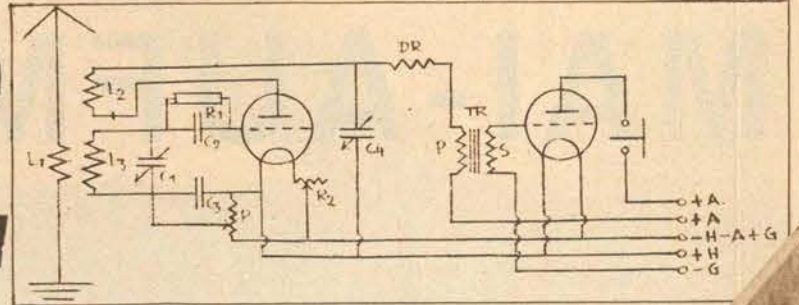
trischen Wellen haben die Eigenschaft, daß sie sehr gut auf große Entfernungen gehen. Wie aus zahlreichen Versuchen hervorgeht, können sie sogar den gesamten Erdball mehrmals umlaufen. Man ist dieser Weise in der Lage, Rundfunkdarbietungen, die auf kurzen Wellen erfolgen, trotz größter Entfernung vom Sender mit ganz einfachen Röhrengeräten, wie sie z. B. für Ortsempfang verwendet werden, aufzunehmen. Man braucht dabei nur eines tun, nämlich den Apparat konstruktionstechnisch an die besonderen Eigenschaften der Kurzwellen anzupassen.

Die Schaltung eines solchen Kurzwellenapparates für Moskauempfangszwecke ist, schematisch, in beistehender Abbildung wiedergegeben. Es handelt sich um ein Zwei-Röhren-Gerät, das gegenüber den meistens benutzten Moskauempfängern auch den Vorzug größter Billigkeit hat. Trotz seiner Einfachheit gewährleistet der Apparat überall, also auch dort, wo selbst die kompliziertesten Langwellenapparate versagt haben, einen einwandfreien Moskauempfang. Dazu kommt noch folgendes: Für Moskauempfang auf langen Wellen benötigt man im allgemeinen eine Außenantenne. Es sind nun sehr wenig Arbeiterradiohörer in der Lage, sich eine solche Antenne zu errichten. Beim Moskauempfang auf Kurzwellen fallen auch diese Schwierigkeiten weg; eine einfache Zimmerantenne, die schon in Form eines Quadrats entlang den Wänden ausgespannt wird, reicht vollkommen aus, um Moskau in den Lautsprecher zu bekommen.

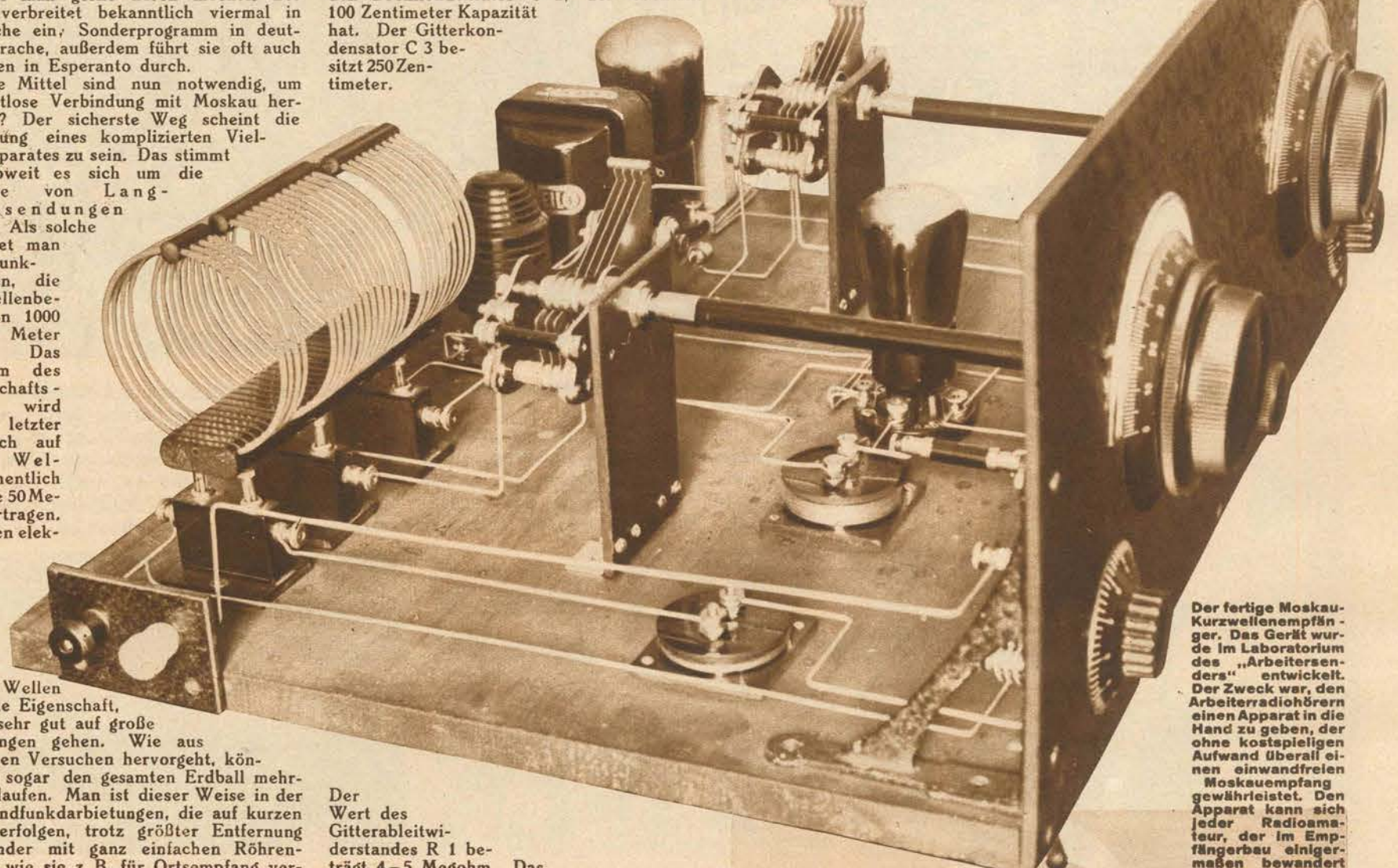
Die Spulenordnung des Apparates besteht aus drei Spulen, die am besten als körperlose freitragende Zylinderspulen angefertigt werden, und zwar aus 1-1,5 Millimeter starkem versilberten Blankkupferdraht, mit einem Abstand von 5 Millimeter zwischen den Windungen. Die Antennenspule L 1 bekommt bei einem Durchmesser von 7 Zentimeter Windungen, die Gitterkreisspule L 2 12 Windungen, die Rückkopplungsspule L 3 8 Windungen.

Die Abstimmung des Apparates auf die zu empfangende Wellenlänge erfolgt durch Drehen des mit einer Feineinstellskala versehenen Drehkondensators C 1, der eine Endkapazität von 100 Zentimeter zu erhalten

hat. Der Gewerkschaftssender befindet sich dann im letzten Drittel der Wellenskala. Die Regulierung der Rückkopplung geschieht durch den Drehkondensator C 2, der ebenfalls 100 Zentimeter Kapazität hat. Der Gitterkondensator C 3 besitzt 250 Zentimeter.

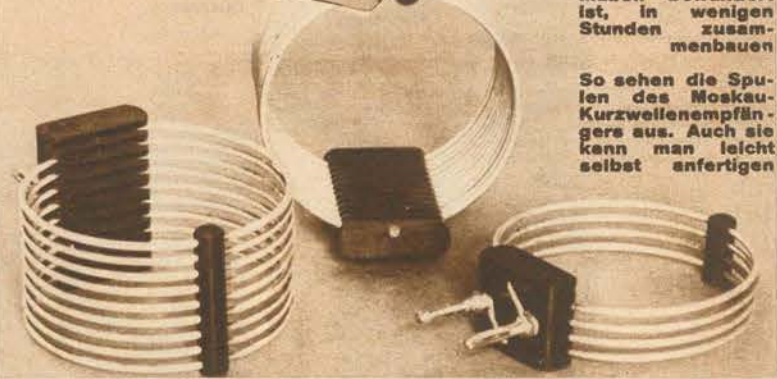


zeiten des Gewerkschaftssenders, d. i. zwischen 9 und 11 Uhr abends, ist der Empfang übrigens zumeist „fadingfrei“. Jedes Wort ist ganz deutlich und klar zu verstehen, so daß die Entfernung von 1500 Kilometern wirklich überbrückt wird.



Der fertige Moskau-Kurzwellenempfänger. Das Gerät wurde im Laboratorium des „Arbeitersenders“ entwickelt. Der Zweck war, den Arbeiterradiohörern einen Apparat in die Hand zu geben, der ohne kostspieligen Aufwand überall einen einwandfreien Moskauempfang gewährleistet. Den Apparat kann sich jeder Radioamateurliebhaber, der im Empfängerbau einigermaßen bewandert ist, in wenigen Stunden zusammenbauen.

So sehen die Spulen des Moskau-Kurzwellenempfängers aus. Auch sie kann man leicht selbst anfertigen.



Bei Moskauübertragungen in größeren Räumlichkeiten muß dem Apparat eine besondere Verstärkerstufe nachgeschaltet werden. Das Bild zeigt die einfachste Ausführung eines solchen Verstärkers. Bei Verwendung einer passenden Röhre reicht die Lautstärke, die der Verstärker liefert, selbst zum Betrieb mehrerer Lautsprecher aus. Mit solchen einfachen, selbst gebauten Apparaturen führen die Gruppen des „Freien Radiobundes“ ihre kollektiven Moskauabhörabende durch.



MAI-AUFMARSCH DER M



Der gewaltige Mai-Aufmarsch der roten Einheitsfront im Berliner Lustgarten

Niemals noch hat der Kapitalismus so klar seinen Bankrott und seine Klassenbrutalität offenbart, wie in diesem Jahre, der bisher gewaltigsten Krise in der Geschichte der kapitalistischen Wirtschaft. Hunger und Elend, rasender

Abbau des Arbeitslohnes und Massenentlassungen, Raub der Sozialversicherung und unerträgliche Steuern, Reaktion und faschistischer Terror, Krieg und Zugründung der Kolonien ist die Politik des Imperialismus, der versucht, einen Ausweg aus der Krise zu finden." Millionen Ausgebeuteter marschierten am internationalen Kampftag, am

1. M
Wei
und
Auf
noch
sch
des



Rote Fahnen-trägerinnen im Zuge der Wiener Arbeiter



Zürich



Aussig



Paris



Hamburg



Essen



Fran



Halle

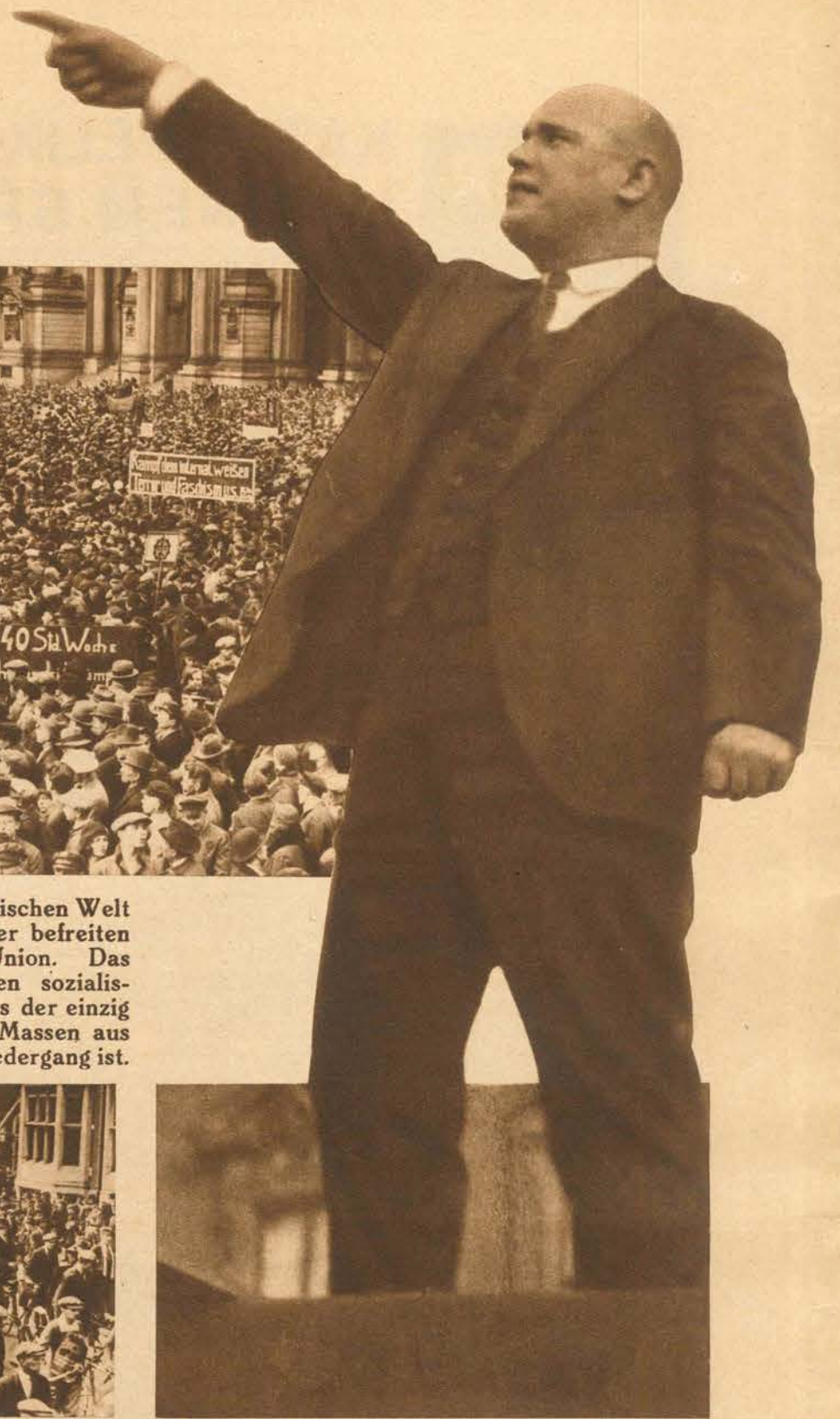


Dresden



Mann

MILLIONEN



Im Mai 1931, in allen Teilen der kapitalistischen Welt, um zu protestieren gegen den Kapitalismus, gegen weitere Verelendung. Alle diese Demonstrationen sahen eine Massenbeteiligung wie in keinem Jahre zuvor. Millionen marschierten unter roten Fahnen, die die Fahnen des Kampfes um eine gerechtere Welt sind.

Millionen Ausgebeuteter der kapitalistischen Welt feierten an diesem Tage das Land der befreiten Arbeiter und Bauern, die Sowjet-Union. Das Beispiel des siegreichen gigantischen sozialistischen Aufbaues zeigte ihnen, daß das der einzige richtige Ausweg für die werktätigen Massen aus dem kapitalistisch-wirtschaftlichen Niedergang ist.



London



Ernst Thälmann, Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands, sprach bei der Berliner Kundgebung



Kassel



Leipzig



Düsseldorf



Mannheim



Darmstadt



Köln-Kalk

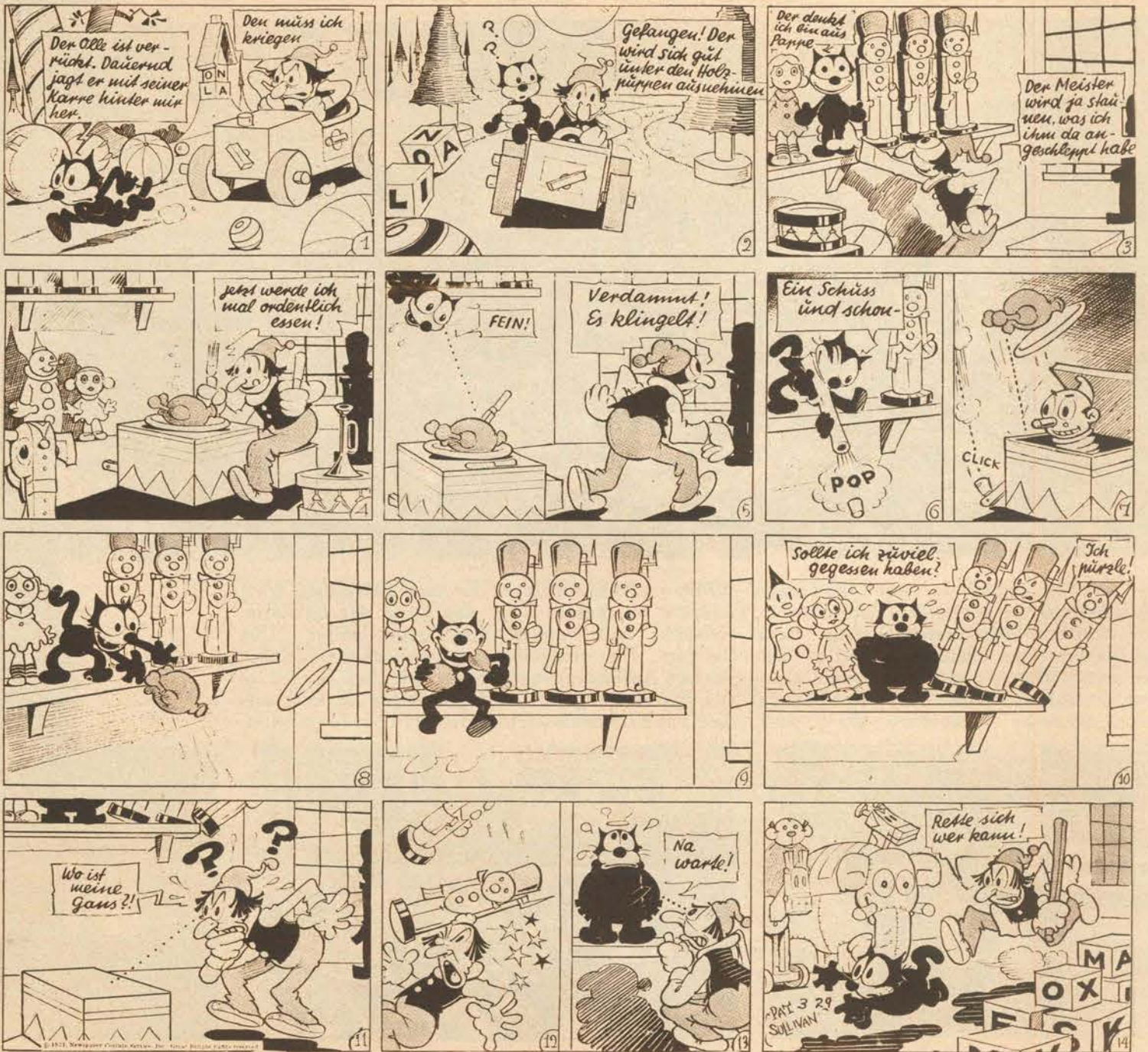
Fliegende Hunde

Jim Vater war vor Jahren einige Zeit als Beamter der holländischen Regierung in Java gewesen und die schönsten Geschichten, die er seinem kleinen Sohn erzählte — und ihr müßt wissen, Jim war eben neun Jahre alt geworden und der beste Fußballspieler seiner Klasse — waren Abenteuer, die er in den Städten und Dschungeln dieser Insel erlebt hatte. Jim kränkte sich furchtbar, daß er diese Erzählungen nur hören und nicht selbst erleben konnte. Am liebsten wäre es ihm gewesen, wenn er seinen Vater dazu hätte bewegen können, sich wieder nach Java schicken zu lassen. Oft träumte er am Tage davon, wie schön es da unten, ganz frei und ungezwungen, sein mußte, ohne großen Schulzwang, und natürlich nahm er sich vor, in die Dschungeln zu entlaufen und mit Löwen, Panther und Elefanten furchtbare Abenteuer zu erleben. Denn niemand hatte Jim jemals gesagt, daß es gar nicht überall so wunderschön ist in Java. Er ahnte nichts davon, daß die



Das sind die sogenannten „Fliegenden Hunde“, die hängen am Tage schlafend an den Bäumen . . .

KATER FELIX MERKWÜRDIGE ERLEBNISSE IN EINEM SPIELZEUGGLADEN ZWEITES ABENTEUER



Einwohner der Insel oft kaum die Hand voll Reis in mühevoller Arbeit erwerben konnten, um ihren Hunger zu stillen. Er wußte nicht, daß schon vier und fünfjährige Kinder tagaus, tagein 14—16 Stunden beschäftigt waren, die berühmten weichen Strohüte zu flechten und niemals hatte ihm sein Vater erzählt, daß in glutvoller Hitze gebeugte Männer und Frauen den festen, trockenen Boden mühsam auflockerten, um Wasserkanäle zu schaffen und die Ernte vor der Dürre zu retten.

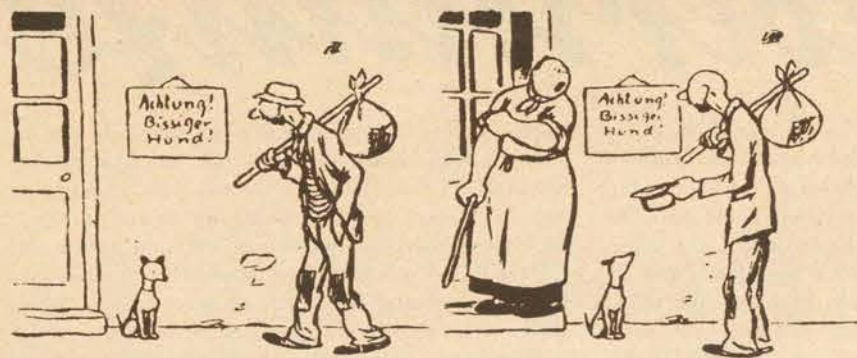
Jim wußte nur von den gefährlichen Abenteuern, die ein Knabenherz heftiger schlagen lassen und die ihm die gutbewaffneten Europäer und vornehmen Javaner als Helden erscheinen ließen.

Er konnte alle Geschichten schon auswendig und konnte genau angeben, wo sie sich abgespielt hatten. Aber immer wieder ließ er sich von neuem die Abenteuer seines Vaters — und wer weiß schon, wie weit alles wirklich wahr war — erzählen. Heute kam wieder die Geschichte von der Fledermaus an die Reihe. „Aber Jim“, sagte der Vater, „du weißt doch, das war keine Fledermaus, das war ein Fliegender Hund, der viel größer ist als die Fledermäuse hier, wenn sie sich auch sonst ganz ähnlich sehen. So ein Biest mißt oft, bei ausgestreckten Flügeln 1.50 m und sein Körper selbst ist 40 cm. Am Tage hängen sie haufenweise an den Bäumen herunter und schlafen, aber kaum ist es finster geworden und du weißt Jim, in den

Tropen kommt die Finsternis nicht allmählich wie bei uns, sondern sie ist plötzlich da, so flattert es überall, denn die Fliegenden Hunde erwachen und gehen auf Nahrungssuche. Da fliegen sie an einen vorbei oder gegen einen und flattern, sehen scheußlich aus und man kann sich ihrer nicht erwehren. Oft sind sie in solchen Massen da und drohen, die Ernte zu vernichten, daß die Menschen einen regelrechten Krieg gegen sie führen. Aber immerhin, so einem Biest verdanke ich, daß ich heute noch lebe. Und das kam so:

Eines Nachts wache ich auf, weil mich etwas Schweres drückt. Was sehe ich? Auf meinem Moskitonetz sitzt ein großer Fliegender Hund. Voll Ekel schlug ich gegen ihn. Das Tier beginnt zu flattern. Da hörte ich plötzlich ein leises Fauchen wie von einer Schlange. Ein kurzer Kampf. Das Flattern hört auf. Ich weiß nur: nahe bei mir muß eine Schlange sein, die aus ihrer Ruhe durch den Fliegender Hund gestört, erregt wurde und das Tier schnappte. Ich liege bewegungslos und schreie nach Licht. Da kommen auch schon Hausbewohner mit Laternen. Knapp bei meinem Gurtenbett ringelt sich eine große Kobra, die wütend aufschließen will, aber schon beginnen die Leute auf sie einzuschlagen und töten sie. Die Kobra hatte sich wahrscheinlich in mein Zimmer verirrt und als sie plötzlich eine Bewegung verspürte — vielleicht war es mein Armschlagen gegen den Fliegender Hund — wurde sie wild. Aber sie schnappte nicht nach mir, sondern nach dem Tier. Und erwischte es gleich. Und das rettete mir das Leben.“

HUMOR und SATIRE



Der Landstreicher und ein bissiger Hund.

Eine nette Wette.

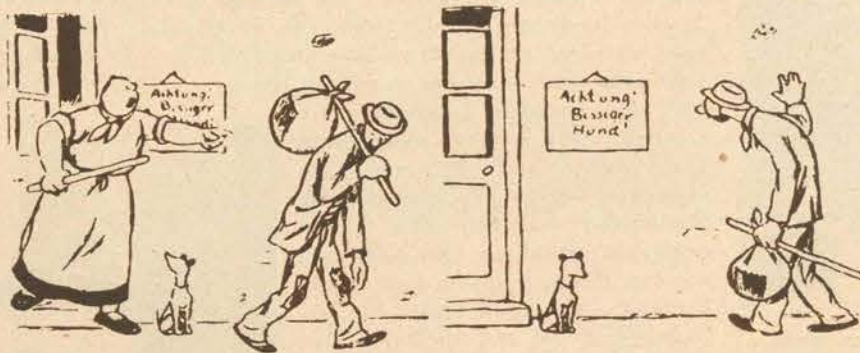
Kürzlich stand ein reicher Bürger einer deutschen Kleinstadt vor dem Richter unter der Anklage, den Steuerobmann der Stadt bestochen zu haben.

Beim Verhör wies er entrüstet jede Schuld von sich. „Wie kann man da überhaupt von Bestechung sprechen“, rief er, „ich habe bloß mit ihm um 100 Mark gewettet, daß meine Steuern nicht heruntersetzt würden. Und ich verlor!“

Wir lachen.

„Darmstadt. — Vor einem auserwählten Kreise sprach hier in Gegenwart zahlreicher Fürstlichkeiten Graf Brockdorff über das Thema: „Hitler, Hugenberg und die deutsche Zukunft“. Dabei kam er auf die zahlreichen Anfeindungen zu sprechen, denen Hitler und Hugenberg ausgesetzt sind und erinnerte daran, daß es Schiller und Goethe genau so gegangen wäre. Dabei sollten die Deutschen sich auch bei Hitler und Hugenberg des bekannten Wortes erinnern, das einmal in bezug auf Schiller und Goethe gebraucht worden sei: „Die Deutschen sollten sich freuen, daß sie zwei solche Kerle besäßen!“

— Freuen ist gar kein Ausdruck. Wir lachen sogar! (Simpl.)



Kritik am Rundfunk.

In einer Gartenbauzeitung stand zu lesen: „In Süddeutschland haben verschiedene Obstzüchter in ihrem Obstgarten einen Radiolautsprecher aufgestellt, der das ganze Tages-Rundfunkprogramm überträgt, mit dem Erfolg, daß die Vögel den Garten meiden und die Bäume nicht mehr heimsuchen.“ Was man den Spatzen wirklich nicht verdenken kann.

Widerlegter Aberglaube.

„Deine Schuhe knarren ja so, die sind bestimmt noch nicht bezahlt!“
„Quatsch, wenn das so sein müßte, würde ich ja am ganzen Körper knarren!“

Kommunalpolitische Stilblüten.

Wahres Geschichtchen.

Bei der Beratung einer Friedhofsgebührenordnung erklärte ein bürgerlicher Stadtverordneter: Wenn man die hohen Gebühren für Bestattung der Besizenden sieht, könnte man vor Uebelkeit sterben. Ein Stadtrat erklärte: Der Magistrat hat die Gebühren für die Besizenden nicht so hoch eingesetzt, weil man befürchtet, daß dann die Toten nach auswärtigen Friedhöfen abwandern.

(Das fehlt gerade noch, daß neben der Kapitalverschiebung auch die reichen Toten verschoben werden.)

Glückssträhne.

„Wie es doch manchmal eine Glückssträhne gibt! Gestern war ich bei Hahnemann zum Gansbraten eingeladen, dann erklärte mir Hahnemann, daß ich ab 1. Januar sein Teilhaber werden könnte, dann verlobte ich mich mit seiner Tochter, und dann —“

„Wie noch was?“

„Ja, das Schönste kommt noch. Auf der Heimfahrt hat mich der Straßenbahnschaffner übersehen und ich bin umsonst nach Hause gefahren! (Simpl.)“

Die Arche.

Noah (gedankenvoll vor dem Einsteigen): „Es kommen also von jeder Tiergattung zwei Stück in die Arche, well.“

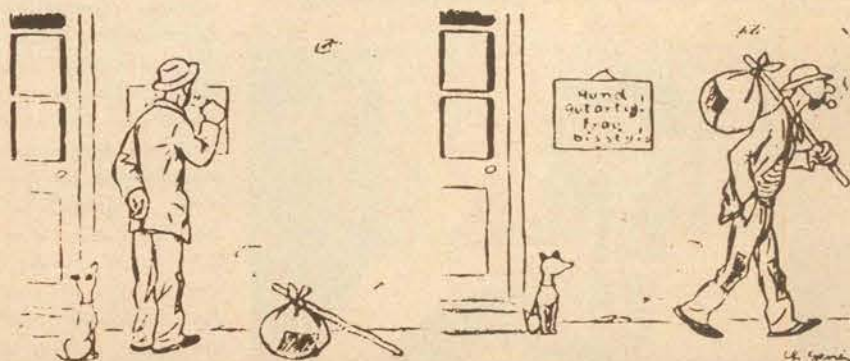
Mrs. Noah: „Auch Mäuse?“

Noah: „Nu, selbstverständlich.“

Mrs. Noah: „Wenn du eine einzige Maus mitnimmst — ich sag' dir, Noah, dann bleib' ich in der Sintflut.“

Noah (mit einem Freudenschimmer, den er jedoch rasch unterdrückt, denn er ist ein frommer Mann; für sich): „Das ginge zu weit . . . Aber wie schafft man jetzt Mäuschen an Bord?“

„Vort Heem“ (Stockholm).



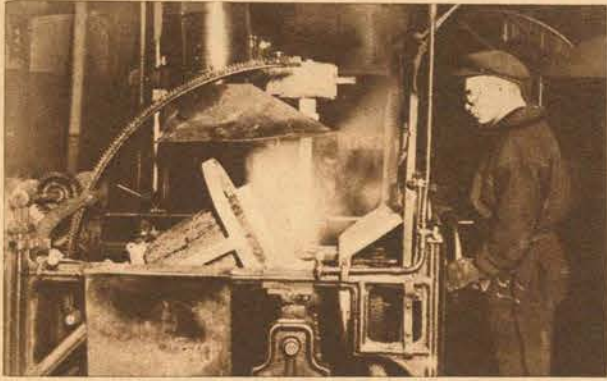
HEUMANN
PROPAGANDA

2x
derselbe
und doch
ein anderer
durch

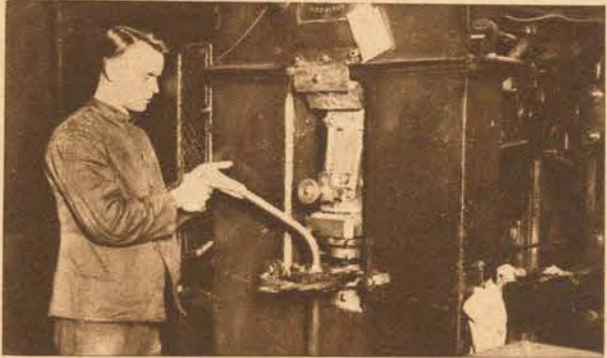
ROTBART
MOND-EXTRA

ROTBART MOND-EXTRA

Roth-Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof A.J.



Das Barrensilber wird in der Schmelze verarbeitungsfähig gemacht und im Schmelzofen unter ständiger Kontrolle mit anderen Fremdmetallen legiert



Die aus dem Silberblech ausgestanzten Stücke erhalten in der Prägemaschine Wappen und Wertbezeichnung aufgedrückt



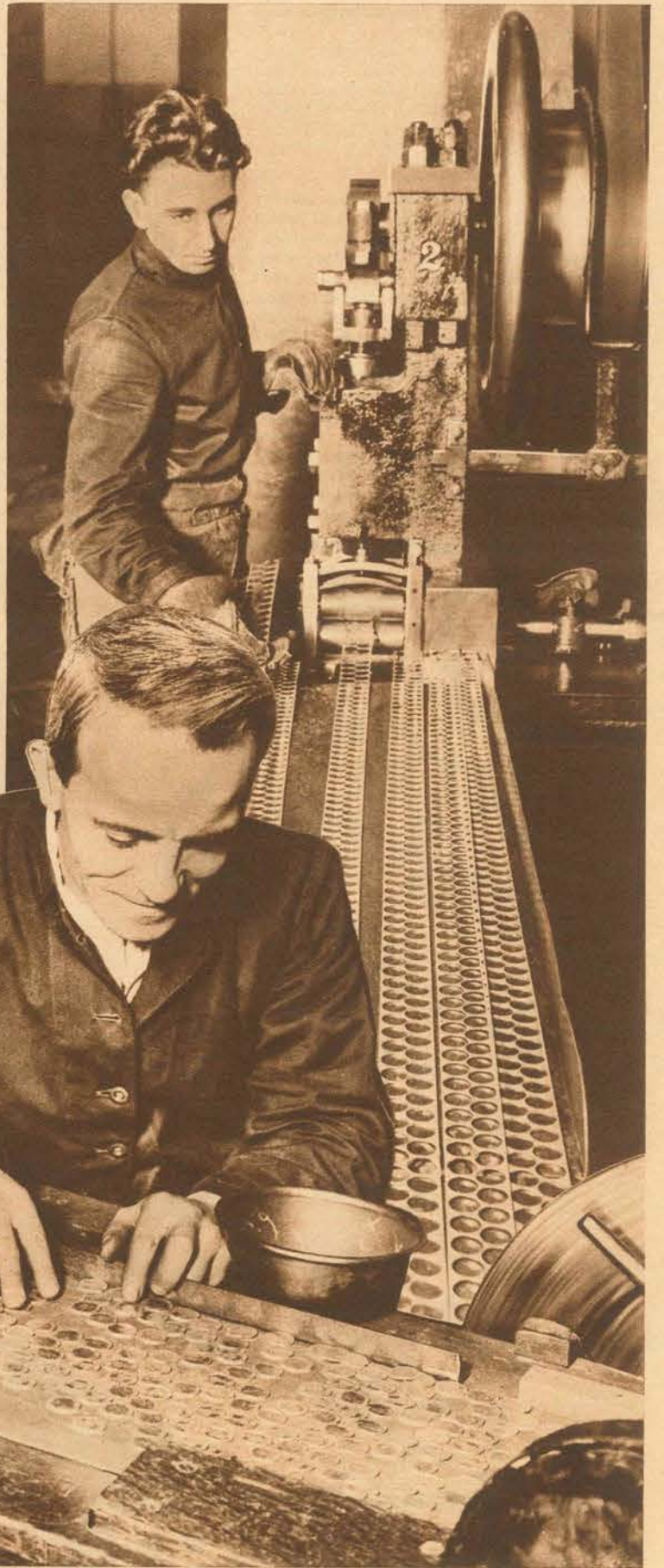
Die geprägten Stücke werden durch Sortiermaschinen geleitet. Zu leichte oder zu schwere Stücken werden ausgeschieden und wieder eingeschmolzen

In der Silbermünze

Auch das Geld ist ein Industrieprodukt. Um Silber zu münzen, muß eine Anzahl von Proleten Metall schmelzen, Silberblöcke gießen, eine Stanzmaschine, eine Prägemaschine bedienen, die guten Stücke mit der Hand aussortieren, von einer Maschine zählen lassen, nochmal sortieren und in Säcke füllen. Die Säcke werden gewogen und müssen auf ein hundertstel Gramm stimmen. Ein paar von den Silberstücken wandern am Zahntag in die Tasche des Proleten. Nicht sehr viel, aber etwas mehr als sonst ein Industriearbeiter bekommt, denn nicht jeder darf in einem so feinen Hause, wie es etwa die Londoner Silbermünze ist, arbeiten. Was könnte sonst nicht alles vorkommen! Ja, wenn die Mark (um bei uns zu bleiben) eine Mark Silber wert wäre: aber es sind heute nur noch ein paar Groschen, vor dem Kriege waren es noch vierzig Pfennige. Dem armen Teufel, der verrückt genug ist, mit großen Kosten falsches Silbergeld zu machen, kommt das einzelne Stück bedeutend teurer. Der Staat hat das einfacher, er sagt, diese Silberlegierung — denn Silber allein wäre viel zu weich — ist soviel wert, wie darauf steht, eine Mark oder einen englischen Schilling oder etwas mehr. Silbergeld ist nicht anders als die Banknote eine Spielmarke im Glücksspiel um die Ware Arbeitskraft. Der Wert, nach dem gemessen wird, die berühmte „Golddecke“, kommt überhaupt nur in Ausnahmefällen in den Verkehr. Dann immer nur an Kunden, die genau wie die Münzanstalt des eigenen Landes ein beson-

deres Privileg besitzen, und wenn der eine auf den anderen Staat einen Druck ausübt, mit dem tatsächlichen Wert des Goldes, statt mit dem angenommenen Wert des Silbers oder der Banknote zu zahlen. Es ist ein Mißtrauensvotum, wenn man mit Gold zahlen muß.

Dem Prolet, ob er Silber oder Eisen, Kattun oder Papier verarbeitet, kann das ganz egal sein. Immer wird er nur für die einzige Ware bezahlt, die er verkaufen kann: seine Arbeitskraft. Immer bekommt er dafür etwas weniger, als sie selbst in diesem Tauschverkehr der Werte wert ist: nämlich soviel weniger, als der Kapitalist an Mehrwert schluckt.



Rechts: Der Legierungsblock wird in Bleche ausgewalzt, aus denen die Geldstücke ausgestanzt werden. Das überschüssige Metall wird eingeschmolzen

Gepflegt fein - ist alles!

Vernunftgemäße Körperpflege ist die Vorbedingung zum Erfolg. Benutzt den altbewährten Vasenol-Körper-Puder und Vasenol-Fuß-Puder.

Das Geld wird mit der Hand noch einmal sortiert, auf den richtigen Glanz gebracht und in Säcke verpackt

DIE AUFLÖSUNG UNSERER PREISAUFGABE

35 000 LESER

beteiligten sich an unserem Preisausschreiben. Viele wollten mehr Fehler in dem Bild entdecken, als es wirklich gab.

WAS WAR WIRKLICH FALSCH?

1. Es wachsen im Grunewald keine Palmen,
2. laufen die Leute, wenn sie auch nicht immer viel im Kopf haben, doch nicht ohne Kopf herum,
3. wird die Skifahrerin auf ihren Brettern bestimmt nicht weit kommen,
4. landen die Luftschiffe nicht in den Bäumen des Grunewalds und
5. gibt es keinen 30. Februar, da bekanntlich der Februar nur 28 und nur alle 4 Jahre 29 Tage hat.

Die meisten A-J-Z-Leser haben gezeigt, daß sie verstehen, Bilder genau zu betrachten und nur wenige entdeckten die Fehler nicht. Unter den 35 000 Einsendungen wurden nun 68 richtige Lösungen ausgelost.

**Den 1. Preis von 200.— M erhielt
Friedrich Kortmann, Bochum**

**Den 2. Preis von 100.— M erhielt
M. Stiegler, Bremen**

**Den 3. Preis von 50.— M erhielt
Betty Lüber, Nürnberg**

Den 4. bis 68. Preis von je 10.— M erhielten: Otto Hönieke, Berlin, Gertrud Wecke, München, Rudolf Schmolke, Leipzig, Wilhelm Seitz, Mannheim, Alfred Cornelius, Rostock, Georg Wagner, Zwickau, Ru. Gorogranz, Meißen/Elbe, Werner Hartung, Oelsnitz i. E., Hans Richter, Auerbach i. Vogtl., Alfred Luxer, Chemnitz, Paul Miethe, Oberschöneweide/Bln., Heinrich Mehl, Wierl, Biebrich, P. Pohl, Freiburg (Schl.), Anna Scholz, Breslau, Walter Friedrich, Pleiße i. S., Anna Poppel, Berlin, Rudolf Witt, Köln-Mühlheim, Caspar Auth, Frankfurt a. M., Marta Krüger, Berlin-Weißensee, Wilhelm Schramm, Langenbielau I, Auguste Jentzsch, Lindenthal, Wendel Rauber, Saarbrücken, Hanni Retterath, Düsseldorf, Heinrich Schaaf, Mannheim, Anneliese Pösch, Berlin-Neukölln, Bruno Gorsinski, Wollrode, Walter Novello, Essen-Kray, Michael Dimant, Rechoboth (Palästina), Else Stanew, Elentrix (Bulgarien), Frau Gollan, Köln-Mühlheim, Willy Esenwein, Fellbach, Walter Bachmann, Chemnitz, Bernhard Harisch, Frankfurt a. O., O. Menicke, Halle, Hans Pfromm, Zschornowitz, Martha Fieck, Wittenberg, Johann Lietz, Hamburg 4, Herta Kugler, Hamburg, Johann Zentner, Meldorf i. H., Walter Plettig, Königsberg, Johannes Wehde, Leipzig, Carl Weber, Bln.-Schöneberg, Alexander Brerina, Mähr.-Ostrau (CSR), Marie Pfothenhauer, Hannover-Linden, Friedchen Fischbach, Hagen (Westf.), Georg Fess, Völklingen, Johannes Krüger, Stettin, Martha Stünz, Wittenberge, Wilhelm Trudewig, Magdeburg, Frida Brütt, Kiel, Anna Lehmann, Mainz-Weisenau, Anna Schröder, Bln.-Rosenthal I, Curt Fischer, Berlin, Karl Scheibe, Gera, Maria Kieland, Buer-Resse, Friederike Heinze, Erfurt, Marie Steinbrück, Gotha-Siebleben, Paul Winter, Wuppertal-Barmen, Frau Ludwig, Klinkenberg, Ww. Külgen, Düsseldorf, Martha Weiß, Dresden, Hildegard Tepel, Berlin, Wilhelmine Wisotzki, Berlin, Wilh. Bischoff, Bad Salzelmen, Johannes Schmidt, Jasenitz Pom.

Wer diesmal leer ausgegangen ist, wird bestimmt beim nächsten Preisausschreiben der A-J-Z mehr Glück haben. Noch nie konnten wir bei einem Preisausschreiben eine so hohe Zahl von Einsendungen erreichen wie diesmal. Wir danken allen Lesern, die durch ihre Beteiligung am Preisausschreiben gezeigt haben, wie sehr sie mit der A-J-Z verbunden sind.

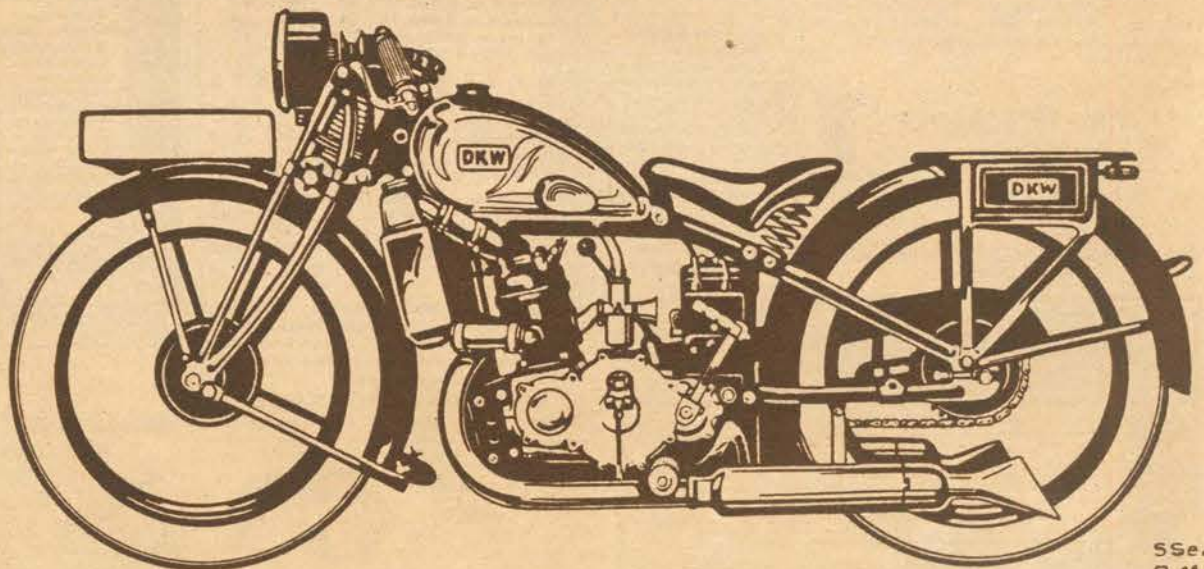
Redaktion der A-J-Z

DKW-Super-Sport 500

Im Preis von M 1425.— ist eingeschlossen: wassergekühlter Zweizylinder-Zweitakt-Motor 18 PS, abnehmbarer Zylinderkopf, Blockgetriebe, Dreiweg-Reservebenzinahn, 35 Watt-Licht, Boschhorn, Drehgas und Abblendung, Tachometer im Tank eingebaut, neuartiger Speztalsattel und aufklappbarer Hinterkotflügel. — — — —

Abzahlung bis 15 Monate. Fordern Sie Prospektunterlagen der verschiedenen DKW-Typen, vom steuerfreien DKW-Volksrad — 395.— bis zur wassergekühlten Zweizylinder-Super-Sport-Maschine. —

Jetzt können Sie eine wassergekühlte Zweizylinder-Maschine mit der Wirkung eines Vierzylinder-Viertakters fahren, ein Motorrad, wie Sie es sich erträumt haben: 18 PS, — wie der Blitz auf ebener Strecke, unermüdlich bei steilen Bergfahrten, die richtige Maschine für den Seitenwagen. Tiefe Schwerpunktlage, weiche Federung, Ballonreifen und nicht zuletzt die weiche aber kräftige Wirkung des DKW-Motors sind das Geheimnis der bekannt guten Straßenlage, der „DKW-Fahreigenschaft“. Und dann die Ausstattung: 35 Watt-Licht! Zwei großdimensionierte Innenbackenbremsen, wie sie eine Maschine braucht, die für höchstes Tempo gebaut wurde. Die Praxis soll es Ihnen beweisen: besuchen Sie den nächsten DKW-Vertreter, er wird Ihnen die DKW-Super-Sport 500 zeigen!



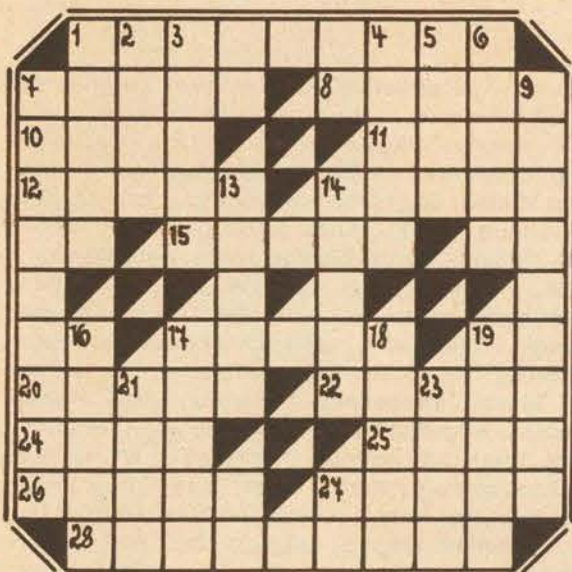
5Se.
B. 11

Zschopauer Motorenwerke I. S. Rasmussen A.-G., Zschopau i. Sa.

403

RÄTSEL und SCHACH

Kreuzwort-Rätsel.

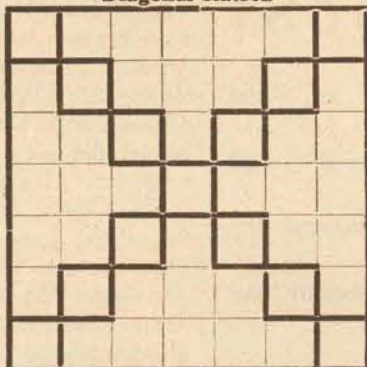


Wagerecht: 1. Sprachlehre; 7. Ungezogenheit; 8. Pelzart; 10. Teil des Rades; 11. mitteldeutsche Stadt; 12. Vorbild; 14. Kurort in Oberitalien; 15. Ruhestätte; 17. Schreibgerät; 20. Land in Afrika; 22. marokkanische Hafenstadt; 24. Gebrauch, Sitte; 25. Salzlösung; 26. Schauspieler (Mehrz.); 27. Männername; 28. Schußwaffe.

Senkrecht: 1. Hilfe; 2. Vogel; 3. Flächenraum; 4. Raubtier; 5. Nebenfluß der Elbe; 6. Edelsteinge-

wicht; 7. Weltall; 9. Druckmesser; 13. Verkaufsstelle; 14. Längenmaß; 16. Kunst; 17. Pflanzenteil; 18. Grasfläche; 19. alte Münze; 21. Ratsversammlung im zaristischen Rußland; 23. Abgesandter.

Diagonal-Rätsel.



Die Buchstaben:
a - a - a - a - a - a - d - d - e - e - e
- e - e - g - g - g - g - i - i - i - i - j
k - k - l - l - l - l - l - m - n - n - n
- o - o - o - o - p - p - r - r - r - r - r
s - s - t - t - u - v
sind so in die obenstehende Figur einzusetzen, daß die wagerechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben:

1. Provinz der Niederlande; 2. Wochentag; 3. Land in Nordafrika; 4. Stern; 5. berühmter Astronom und Forscher des Mittelalters; 6. Stadt in Spanien; 7. Krankheit.

Die Diagonalen ergeben sodann, von links nach rechts gelesen: einen Menschenaffen sowie eine fremdländische Vogelart.

Auflösungen aus voriger Nummer

Waben-Rätsel.
1. Dora; 2. Riga; 3. Geld; 4. Lama; 5. Mast; 6. Saar; 7. Ader; 8. Earl; 9. Otto; 10. Trab; 11. Ares; 12. Elle; 13. Moor; 14. Ober; 15. Esse; 16. Seil.

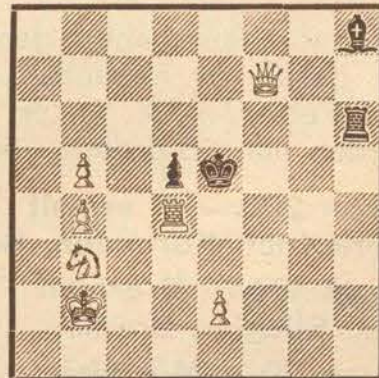
Silben-Rätsel.
1. Gesicht; 2. Eisenhütte; 3. Goliath; 4. Einstein; 5. Narew; 6. Uri; 7. Neusilber; 8. Samara; 9. Rubel; 10. Erpel; 11. Weinlese; 12. Indelsel; 13. Drehscheibe; 14. Egoismus; 15. Rotfront;

16. Superlativ; 17. Antenne; 18. Croupier; 19. Heine; 20. Esel; 21. Rasputin; 22. Segelboot;

Gegen unsre Widersacher stehn wir alle fest vereint.

SCHACH

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub.
Alle Einsendungen und Lösungen für die Schachspalte sind an E. Schwenke, Berlin-Reinickendorf-Ost, Sommerstraße 45, zu richten.



Matt in 2 Zügen

Aufgabe Nr. 54
L. Gugel-Moskau
Original

Lösungen der Schachaufgaben

Nr. 50 - Sayer
1. Sf4! Ein feines Stück.
Nr. 51 - Knebel
1. Le3-a7!
Nr. 52 - Neumann
Weiß hat 1. 2x15 gezogen, nimmt diesen Zug zurück und spielt 1. Lx3!

Aufgabe Nr. 49
Auf d2 steht der weiße König.

T. 10A



Josef Witt, Weiden 223 Oberpfalz.

Größtes Baumwollwebwaren-Spezialversandhaus der Art Europas mit eigenen Webwaren-Fabriken.

Ueber 2000 Arbeiter und Angestellte.

gibt wie folgt ab:

- Nr. 1 **Weißes Hemdentuch** schwere, gute, sehr haltbare Sorte, für starke Wäschestücke, 80 cm breit, per Meter **-28**
- 2 **Vorhangstoff** sog. Gardinen, mit echt indanthrenfarbenen Streifenmustern 70 cm breit, per Meter **-19**
- 3 **Hemdenflanell** etwas leichte Gebrauchsware, indanthrenfarbig gestreift 70 cm breit, per Meter **-23**
- 4 **Hemdenflanell** fast unzerreißbare, kräftige strapazierbare Qualität, echt indanthrenfarbig gestreift, 74 cm breit, per Meter **-39**

- Nr. 5 **Stuhltuch** auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht geschlossene, starke Qualität, für bessere, strapazierb. Bettücher, 150 cm br., p. Mtr. **1.15**
- 6 **Handtücher** strapazierbare, haltbare Qualität, weil nicht vollkommen gleichmäßig. Verkauf nach Gewicht per Pfund **1.25**
- 7 **Strickwolle** garantiert reine Wolle, solide, strapazierbare Qualität, lieferbar in schwarz per Pfund **1.95**

Diese Preise haben nur solange Gültigkeit, bis ein neues Inserat mit anderen Preisen erscheint.

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. 10 Pfund. — Versand von Mk. 10.— an; ab Mk. 20.— portofrei. Nichtentsprechendes wird auf meine Kosten zurückgenommen und der volle ausgelegte Betrag zurückbezahlt.

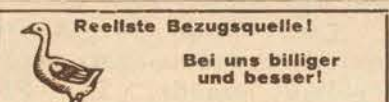


Ausrüstung ganzer Chöre in Martins
hörnern oder Schalmeyen und Spielmannszüge, Freiheitsmärsche. Garantie für jedes Instrument. Unzählige Anerkennungen v. Vereinen, schnellste Lieferung. Katalog frei! Richard Ranft, Pansa I. V., Instrument-Fabrikation.

Über 600.000 im Gebrauch
Haarfärbekamm
gesetzlich geschützte Marke. „Hoffers“ färbt graues oder rotes Haar echt blond, braun oder schwarz. Vollig unschädlich. Jahrelang branchenberühmt. Diskrete Zusendung.
Pro Stück schmal M. 3.—, breit M. 5.—
Rud. Hoffers, Kosmetisches Laboratorium
Berlin, Karlshorst 51

Edel-Buschrosen
pflanzfertig, beschnitten in vielen Farben mit Namen
10 Stück . . . Mk. 3.—
25 Stück . . . Mk. 7.—
Porto und Verpackung extra Versand gegen Nachn. Hans Gätgens, Hofgraben 37, b. Tornesch i. Holst.

Zuckerkrank!
Telle Jedem kostenlos geg. Rückporto mit, wie ich, ohne Diät zu halten, ganz zuckerfrei, bleibe, kein Schwindel, sondern Tatsache.
Max Friedländer, Fondsmakler, Berlin-Tempelhof 15, Schöneburger Ring 5



Reellste Bezugsquelle!
Bei uns billiger und besser!
Fertige Betten
Oberbett m. 6 Pfd. 17.—, 24.—, 36.—, 54.—
Unterbett m. 5 Pfd. 14.—, 19.—, 27.—, 38.—
1 Kissen m. 2 Pfd. 4.25, 7.50, 11.—, 19.—
Vollst. Stand 39.50, 58.—, 85.—, 130.—
Fertige Inletts
Oberbetten 8.—, 12.—, 14.—, 17.—
Unterbetten 6.—, 9.—, 13.—, 16.—
Kopfkissen 1.95, 3.50, 4.50, 5.50
Bettfedern
Bettfedern Pfd. 1.25, 1.90, 2.40
Halbdaunen Pfd. 3.50, 4.50, 5.50
Daunenschleif Pfd. 5.75, 7.50
Dreivierteldaun. Pfd. 8.50, 10.50, 12.50
Daunendecken 45.—, 65.—, 85.—
Steppdecken 14.—, 19.—, 25.—
Versand per Nachnahme! Nehmen nicht Gefallenes zurück! Viele Dankschreiben! Machen Sie einen Versuch; auch Sie werden bestimmt sehr zufrieden sein!
BETTENFABRIK GRÜN
BERLIN N 31, BRUNNENSTRASSE 115

Ein Buch diskreter
Frauenfragen
von der früheren Oberhebamme der Charité Berlin gibt sicheren Rat in allen Fällen gratis durch
FRAU ANNA HEIN G.M.B.H.
Berlin 45, Potsdamer Straße 106 a
Angabe gewünschter Artikel erbeten

Verlangen Sie gratis **KATALOG**
Höchste Leistung, Niedrigste Preise
Rad-Auto- u. Motorfahren Bekleidung Regen- u. Sport-Bekleidung Lederwesten Lederjackets Lederhosen Motorfahrerschuhe Überanzüge Trenncoats Gummimäntel Lederovermäntel Oelhaut-Mäntel Lederhosen Sportbekleidung, Hausrat
Erstes Westdeutsches Sportbekleidungs-Haus
LEHMANN
KÖLN 100 Hohestr. 9.

Hände hoch!
Prakt. Scherz-Zigaretten-Elul in Browning-Form
Stück 1.35, 4 St. 4.50, 8 St. 8.50
B.A.M. Hamburg 36/73
Postschloßfach 65.

Rentierroman
Kleines, prächtiges, illustriertes Buch
Lobster-Sammeln
Süßholz-Klassik
4* mit Bank M. 45.—
frankos. verpackungsfrei p. Nachn.
G. Hoff, Hornumfeld
Oberlangenfeld, Kreis Bay.

In 3 Tagen **Nichttraucher**
Auskunft kostenlos
Sanitas-Depot,
Haile a. S. 81 W.

Neurasthenie
Sexuelle Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist diese vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Entsendung von M. 1.50 in Briefm. zu bez. vom
Verlag Silvana 4, Herisau (Schweiz).

Großer Preisabbau!
Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, gute, geschlossene Bettfedern 70 Pfg., bessere Qual. 90 Pfg., halbweiße, flaumige 1.20 M., weiße, flaumige geschliff. 1.50 M., 1.90 M., 2.50 M., feinste geschlossene Halbbaum-Herrschafsbettfedern 3 M., 4 M., 5 M. Graue Halbdaunen 1.75 M.; Rufffedern, ungechliffen, mit flaum gemengt, halbweiß 1.35 M., weiß 2.25 M., allerfeinster Flaumwuff 3.25 M., 4.25 M. Mauser und Preisliste kostenlos. Versand jeder Menge **zollfrei gegen Nachnahme**. Von 10 Pfund an **franko**. Nichtpassendes wird ungetarnt oder Geld zurück. **G. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 881, Böhmen.**

Achtung Hamburg und Wasserkante!

Gute Verdienste dauernde Beschäftigung
bieten wir energischen abschlußsicheren Anzeigenwerbern.
Herren, die bereits in der gleichen Branche tätig waren, werden bevorzugt. Angebote sind zu richten unter A. W. 70 an die Expedition des Blattes.

Vielgekaufte Bücher
Lehrbuch der Liebe. Ein intimer Ratgeber für Braut- und Eheleute, mit Anhang: Die Vorbeugung der Empfängnis. Beide Bände nur Mk. 5.—
Unter vier Augen. Die hohe Schule der Gattenliebe. Von Dr. med. Kehren. Hier wird zum ersten Male, frei von jeder Pruderie, das heikle Thema unter Beigabe zahlreicher farbiger Abbildungen geschildert Mk. 4.50
Halbwelt von heute. Lesbische Unarten. Jugend-Erotik. Allerletzte Wege der Dirnen usw. Mit 51 Illustrationen Mk. 3.—
Die Dirne Elisa. Mit 20 reizvollen Bildern von F. Tiel. Intimitäten aus dem Dirnenleben in französischen Bordellen Mk. 3.—
A. Zapp: Die Brautnacht. Intime Sittenbilder aus dem heutigen Liebes- und Eheleben; war wiederholt beschlagnahmt Mk. 3.50.
Erotik und Kultur des romanischen Weibes. Sexualität und Moral der Französinen, Spanierinnen usw. Mit 56 z. Teil nur dem Verfasser zugänglich gewesenen Photos Mk. 3.—
Der Geschlechtsverkehr der Ledigen. Von Reinhold Gerling. Die brennendsten Fragen der sexuellen Ethik i. jg. Männer u. Mädchen Mk. 3.50.
Vorbeugung der Empfängnis und Verhütung der Schwangerschaft. Von Dr. Michael Holländer Mk. 1.50.
Hygiene des Ehelebens und der Flitterwochen. Von Frauenarzt Dr. Zickel. Ein ärztlicher Führer für Braut- u. Eheleute nur Mk. 2.—.
Nur zu beziehen durch den
Buchverlag A. Möller, Charlottenburg 4, Schließfach, Abt. 33

Die Drehtür

ERZÄHLUNG VON GEORG W. PIJET

Damals war ich noch ein kleiner Bengel, der seinen frischledernen Schulranzen stolz strahlend durch die Straßen trug. Vielmehr war ich es nicht allein, sondern nur ein Glied der schrillkreischenden Horde, die sich allmorgendlich quetschvergnügt aus dem Schultore wälzte und ihre Späße trieb. Wir rissen die Türen der Geschäfte auf, brüllten irgend was Sinnloses hinein oder stießen unsere Kameraden in den Laden, dessen Tür wir dann zuhielten. Sie nahmen dann gewöhnlich unsere Backpfeifen in Empfang, worüber unsere Schadenfreude sich schier übergab. Besonders die Schwächeren hatten unter unseren Gewalttaten sehr zu leiden.

Ich entsinne mich dabei eines kleinen, verlumpten Jungen namens Hans, der blaß und stumm neben uns herlebte und durch nichts weiter auffiel, als dadurch, daß wir ihn niemals lachen oder auch nur zufrieden grinsen sahen. Ein abgenutztes, aus vielerlei Lumpengattungen zusammengeflacktes Beutelchen trug er an Stelle einer Schulmappe unter dem Arm. Nicht mal eine blanke Frühstückstrommel hatte er umgebunden. Auch vom Inhalte einer solchen entdeckten wir bei ihm nie etwas. Seine spindeldürren Beine verliefen in viel zu langen Hosen und seine Arme waren nicht viel dicker als des Lehrers Rohrstock. Wenn er sprach, begannen seine Augen unruhig von einem zum andern zu wandern. Seine Stimme zwängte sich dann wie ein ängstliches Stammeln aus dem schmalen Brustkasten. Wir lachten jedesmal ob seiner Mühe.

Niemand hatte ihn zum Freund. Bei keinem unserer Spiele war er dabei. Noch heute sehe ich ihn ganz ge-

nau in der Ecke des großen Schulhofes stehen — tief in die Ecke gepreßt, wo keine Sonne war, und auf das Spiel der Kameraden schauen. In seinen Blicken schimmerte dabei vielleicht etwas von einer stillen Sehnsucht, aber ich verstand das damals noch nicht. Hans rührte sich die ganze Pause über nicht von seinem Platze. Wenn wir dann rotgeschwitzt und verstaubt wieder in unser Klassenzimmer hinaufkicherten, ging er wachsbleich neben uns einher und lauschte unseren Reden. Wir haßten ihn allmählich, nannten ihn einen Waschlappen und eine Nachtmütze. Er wurde unser Klassenarr. Aller Ulk traf ihn, alle Wut, alle Schuld bekam er zu spüren. Er ließ alles mit sich geschehen. Manchmal bewunderte ich ihn insgeheim. Er schien mir kein Waschlappen. Aber nur manchmal dachte ich so. Wenn alles auf ihn einhieb, wenn alles über ihn mit Späßen und Ulk herfiel, verspürte ich wieder die unbändige Lust, mitzutun.

Wir trieben unser Spiel mit ihm immer gefährlicher. Hans wurde immer scheuer. Immer zerquälter wurde sein Gesicht. Wir sahen nichts — und wußten nichts. Mit seiner Qual stieg ja unser Spaß, der alles andere verdeckte.

Einmal erlebten wir jedoch sein grauenhaftes Ende. Es war am Mittag nach der Schule. In unserer Straße war ein neues Restaurant eröffnet worden — ein Vorwitzer mit einer Drehtür. Natürlich hatten wir Kinder bald den Zweck dieses neuen Spielzeuges entdeckt und betrachteten es erst im Respektabstand. Gäste gingen hinein und kamen heraus. Ein Vorwitziger stieß die Tür heftig an, daß sie sich zweimal heftig um ihre Achse drehte. Wir kicherten und wagten uns weiter vor. „Jeh mal rinn!“ rief mir jemand zu.

Ich schüttelte den Kopf und trat ängstlich zurück: „Bist woll verrickt . . .“ Der Vorwitzige schielte durch die Fensterscheibe, sprang dann schnell in die Tür und drehte sich unter unserm Beifallsgebrüll einmal herein und wieder zu uns zurück. Breitbrüstig stellte er sich vor uns hin und schielte uns alle der Reihe nach an: „Na? Mal nach! Jetzt seid ihr drann. Oder seid ihr feige?“ Mehrere lachten. Einer wagte darauf das Kunststück noch einmal unter unserm Gejohle. Als er wieder zurück war, zwängten sich zwei andere an die Tür heran.

„Der Dürre soll rinn!“ schrie einer aus der Schar.

„Ja, Waschlappen!“ schrillte es.

Alles drehte sich nach Hans um, der in einiger Entfernung neben uns stand. Da stürzten sich auch schon zwei Jungen auf ihn zu, rissen den sich kaum Sträubenden zur Tür und stießen ihn in den Rundlauf.

Wir waren jetzt ganz nahe an die Tür getreten, die der Vorwitzige scharf drehte, so daß Hans schnell laufen mußte. Als er wieder bei uns am Ausgange anlangte, stießen ihn mehrere zugleich wieder in das Innere zurück. Noch schneller flog jetzt die Tür herum. Wieder wurde Hans hineingestoßen. Viele Male wiederholte sich das gleiche Spiel. Rasendschnell flog jetzt die Tür um ihre Achse. Wir brüllten vor Erregung. Hans lief, taumelte fast mit zur Erde gesenktem Gesichte immer ringsherum. Kalkigweiß war sein Gesicht. An den Backenknochen färbte es sich rot. Immer schneller sauste die Tür. Die Türflügel rauschten nur



Ein dicker Herr trat fauchend heraus

so an uns vorbei. Da auf einmal stand die Tür. Wir erschrakten. Im gleichen Moment klirrten Scheiben und ein heller Aufschrei schwamm zu uns herüber. Wir erblickten Hans nicht mehr. Entsetzt stürmten wir auseinander. Die Tür drehte sich langsam. Ein dicker Herr trat fauchend heraus. Ihm folgte ein Kellner, der uns wutschnaubend nachlief und zwei von uns ergriff, um mit ihnen im Lokal zu verschwinden.

Wir hatten alle unsere Sprache verloren. Unsere Herzen schlugen ängstlich. Wir versteckten uns gegenüber hinter den Haustüren, von wo aus wir das Lokal fest im Auge behielten. Minuten verrannen. Die beiden kamen nicht. Niemand trat außer den Gästen aus dem Lokal. Wir blickten uns groß an. Der Vorwitzige stand bleich neben mir und ließ kein Auge von der Tür.

„Wenn die bloß nich petzen . . .“ murmelte er hastig hintereinander.

Auf einmal fuhr ein Krankenauto vor dem Lokale vor. Zwei Samariter betreten mit einer Bahre das Restaurant durch einen Seiteneingang.

Viele liefen jetzt ängstlich davon. „Ick wart nich . . .“ hörte ich aus vieler Mund und dachte „War ichs denn?“ Der Vorwitzige neben mir sagte nichts, hörte nichts. Festgebissen starrte er auf die Tür. Es verging einige Zeit. Ich überlegte, ob ich fortlaufen sollte. „Mutter wartet. Das Mittagessen!“ redete ich mir ein. Ich vermochte keinen Schritt zu machen. Eine entsetzliche Angst überfiel mich. Ganz eisig und ganz heiß zugleich stieg es mir durch den Kopf und das Herz trommelte . . . Da öffnete sich die Tür weit und groß. Es war auf einmal keine Drehtür mehr. Der Kellner lief vorweg. Dann kamen die Samariter mit der Bahre, auf der es still und unbeweglich lag.

„Er ist tot . . .“ flüsterte ich. Der Vorwitzige hatte mich am Arme gefaßt. Er schluckte ein paarmal hintereinander. Sonst schwieg er.

Fest aneinandergedrückt schoben sich die beiden Kameraden aus dem Lokal und blieben mit gesenktem Kopfe vor der Tür stehen. Als das Auto verschwunden war, standen sie noch immer und rührten sich nicht von der Stelle. Der Kellner erhob die Faust gegen sie und schien zu schimpfen. Da sich Menschen ansam-



„Wir aber lachten und trieben es nur ärger“

Drei Schönheitsfehler des Mundes

1. Der Zahnstein

Ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie der Kesselstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches ungepflegtes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gebisses, weil er Zahnfleisch- und Kieferschwund sowie Zahnfleischentzündungen und -eiterungen verursacht. Er ist äußerst feststehend und hart; oft umkleidet er in harter Kruste den ganzen Zahnhals, entblößt die Wurzel und verursacht ein Voderwerden der Zähne.

Chlorodont-Zahnpaste Tube 54 Pf. und 90 Pf.

2. Mißfarbener Zahnbelag

hervorgerufen durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten ist weniger schädlich, aber ein um so auffallenderer Schönheitsfehler des Gebisses. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser noch mit sogenannten Lösungsmitteln; in dieser Beziehung ähnelt der Zahnstein auch dem Kesselstein, gegen den allerlei Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechanische Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser die mechanische Reinigungskraft der mikroskopisch feinen reinen Kreide im Chlorodont nicht ersetzen kann.

Chlorodont-Zahnbürsten 1 Mark, für Kinder 60 Pf.

3. Übler Mundgeruch

als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen marantanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigelegt. Chlorodont-Zahnpaste und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschmitt, sind die besten Hilfsmittel gegen den gefürchteten Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch.

Chlorodont-Mundwasser Flasche 1 Mark und 2 Mark.

Jiu-Jitsu



Die jüngsten Sportlerinnen beim Schleuderballwerfen. (Sportfest der Massen, eine Werbeveranstaltung der Weddinger Fichtesportler für die Spartakiade)



Ein Fußtritt wird abgefangen und der Angreifer durch Beinhebel zu Fall gebracht



Messerangriff von unten: Stich durch Handkantenschlag abfangen



Durch Eindrehen des Armes wird das Messer entwunden und der Gegner zu Fall gebracht



Die Fichte-Wanderer trafen sich am Krossin-See zum Maienfest. Der erste warme Frühlings-Sonntag verlockte auch die jüngsten Wanderer zum Anbaden im Freien

Die größte Ortsgruppe der roten Wanderbewegung, die Fichte-Wandersparte Berlin hat schon wiederholt internationale Treffen durchgeführt und wird auch in diesem Jahre ausländische Bruderorganisationen besuchen. Zu Pfingsten wird eine 4-tägige Gesellschaftsreise nach Kopenhagen für nur 32 Mark organisiert, an der sich jeder beteiligen kann. Bahnfahrt Berlin-Stettin, 12-stündige Seereise nach Kopenhagen. Neben den Besichtigungen und Strandwanderungen wird ein großes Treffen mit der dänischen Arbeiterschaft durchgeführt. Anmeldungen sind zu richten an: Fichte-Wandersparte Berlin SO16, Köpenicker Straße 108.

melten, verschwand er schnell im Lokal. Die beiden Kameraden gingen schweigsam nebeneinander die Straße hinauf. Wir wagten noch nicht sie anzusprechen. Erst als

sie in eine Nebenstraße abgebogen waren, näherten wir uns ihnen. „Is er dot?“ fragte der Vorwitzige bebend. Erschrocken und bleich blickten sie

uns an. „Er hat sich nich mehr geriecht . . .“, schluckte der eine, während der andere hinzusetzte: „Janz voll Blut war sein Kopp . . .“

Wir trauten uns lange nicht nach Hause. Und in der Nacht fand ich keinen Schlaf. Unruhig wälzte ich mich. Das Gesicht Hansens wich nicht von mir.

Am Morgen erschien in der Schule ein grauer, dünner Mann — ganz dem Hans ähnlich — und streckte uns seine Fäuste entgegen: „Ihr . . . Ihr . . .“

In seiner Brust wogte es auf, als wollte sie platzen. Wir hielten alle den Atem an. Hinter mir schluckte einer. Es war der Vorwitzige. Der Lehrer geleitete den Mann auf den Flur hinaus. Ganz still saßen wir beieinander.

„Hans ist tot“, sagte der Lehrer ernst, als er wieder ins Klassenzimmer trat. Ein dunkler Streif zog sich über sein Gesicht. Plötzlich überkam es ihn. Wie ein Ausbruch schrie es aus ihm: „Und ihr habt das verbochen.“

Das traf uns. Das traf uns furchtbar, traf uns überall. Die Prügel des Lehrers und die Prügel unserer Eltern trafen nicht so, wie dieses eine Wort, das uns zu Verbrechern stempelte.



Der kleine **HUT**, tief im Nacken...

auf glänzendem Haar; wie reizend sehen Sie damit aus. HAARGLANZ, das jeder Packung SCHWARZKOPF-EXTRA gratis beiliegt, gibt Ihrer Frisur diesen herrlichen Glanz und Ihrem kleinen Hut den Effekt!

SCHWARZKOPF-EXTRA

DAS HAARGLANZ-SCHAUMPON



Der Kavalierriff (bei dem heftigen Messer fallen oder —

die „sanfte Kunst“

Die Ueberfälle auf Arbeiter mehren sich, fast täglich wird über neue Mordtaten bewaffneter Faschisten berichtet.

Während die faschistischen Wehrganisationen Waffenübungen abhalten und ungestraft ihre Mordwaffen gegen die Arbeiterschaft richten können, wird der Abwehrkampf gegen den Faschismus durch rigorose Verbote eingedämmt. Alle möglichen Polizeiverordnungen verbieten dem Arbeiter das Waffentragen.

Ein jeder lerne darum Jiu-Jitsu, die Kunst der Selbstverteidigung. Aus Japan eingeführt, wo dieser Sport allgemein mit einer erstaunlichen Fertigkeit beherrscht wird, hat Jiu-Jitsu — auch die „sanfte Kunst“ genannt — bei uns, und besonders bei den Roten Sportlern, eine große Bedeutung erlangt. Es ist ein ausgesprochener „Brauchsport“, d. h. er dient nicht nur der Ertüchtigung des Körpers, sondern findet — ähnlich dem Schwimmsport — seine praktische Anwendung im Leben.

Jiu-Jitsu ist ein äußerst harter Sport — nun, ist das Leben etwa nicht hart? — aber die Kunst besteht darin, mit möglichst wenig Kraftaufwand einen weit stärkeren Gegner unschädlich zu machen. Und wer die „sanfte Kunst“ beherrscht, kann ohne große Mühe den größeren und kräftigeren Angreifer — selbst wenn er bewaffnet ist — mit einigen Kniffen und Schlägen völlig kampfunfähig machen. — Zunächst ist Jiu-Jitsu ein Sport wie jeder andere (beispielsweise Ringen, Boxen usw.), aber ein großer Unterschied ist doch vorhanden: was bei anderen Sportarten nicht erlaubt ist, was „unfair“ ist, hier wird es verlangt. Im Training wird selbstverständlich sportlich einwandfrei gekämpft, ohne dem Gegner zu schaden, aber in der praktischen Nutzenanwendung wird die Frage leicht zu beantworten sein: „Willst du dich meuchlings niederstechen lassen, oder brichst du dem Angreifer vorher lieber die Knochen entzwei, oder machst ihn auf andere Art kampfunfähig?“ — Heute zeigen die Bilder sehr anschaulich, wie man sich mit Erfolg zur Wehr setzen kann, nächstesmal wird die Serie fortgesetzt und wir gehen weiter auf die Selbstverteidigung ein.

So wird der Handfesselgriff angesetzt (wenn der Totschläger nicht aus der Hand fällt, bricht der Arm)



Handkantenschlag an den Kehlkopf und Tritt gegen die Kniescheibe macht den Angreifer kampfunfähig . . .

Handgelenk des Angreifers mit beiden Händen fassen zum Kavallergriff . . .



. . . und leicht kann man den Transportgriff „Komm mit“ ansetzen



Schmerz läßt der Angreifer das die Hand bricht)

Schlag mit der Stahlrute wird durch Handkantenschlag aufgehalten . . . und der Angreifer wird mit Handfesselgriff und durch Beinstellen zu Fall gebracht

Kommt man selbst in diese Zwangslage, so hilft ein kräftiger Schleuderzug und — der Gegner kann sich das Genick brechen

Aus aller Welt



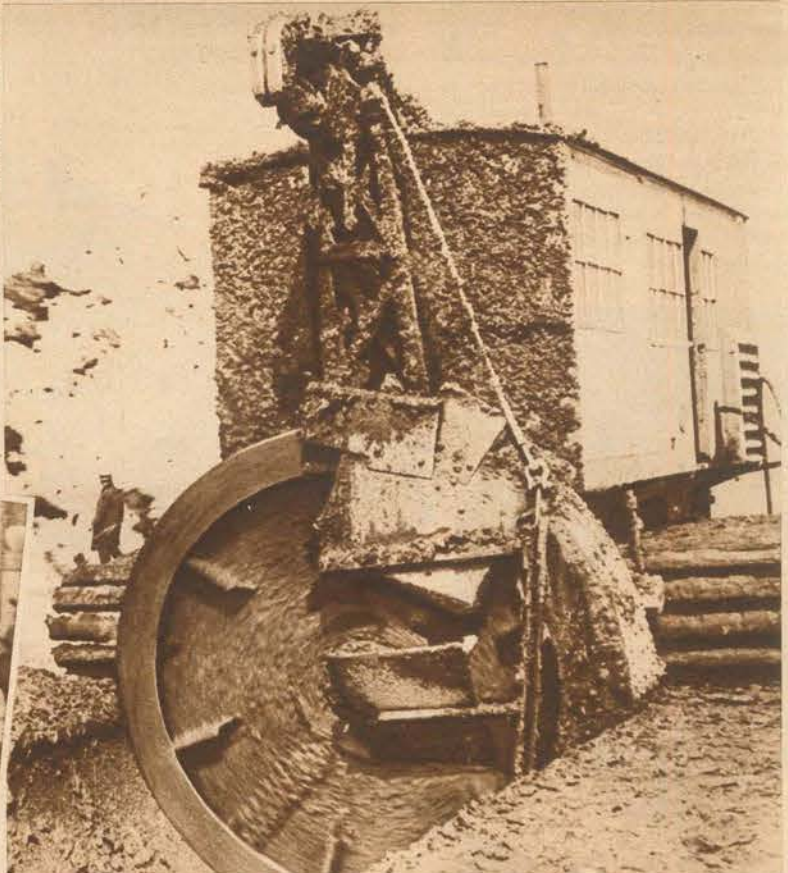
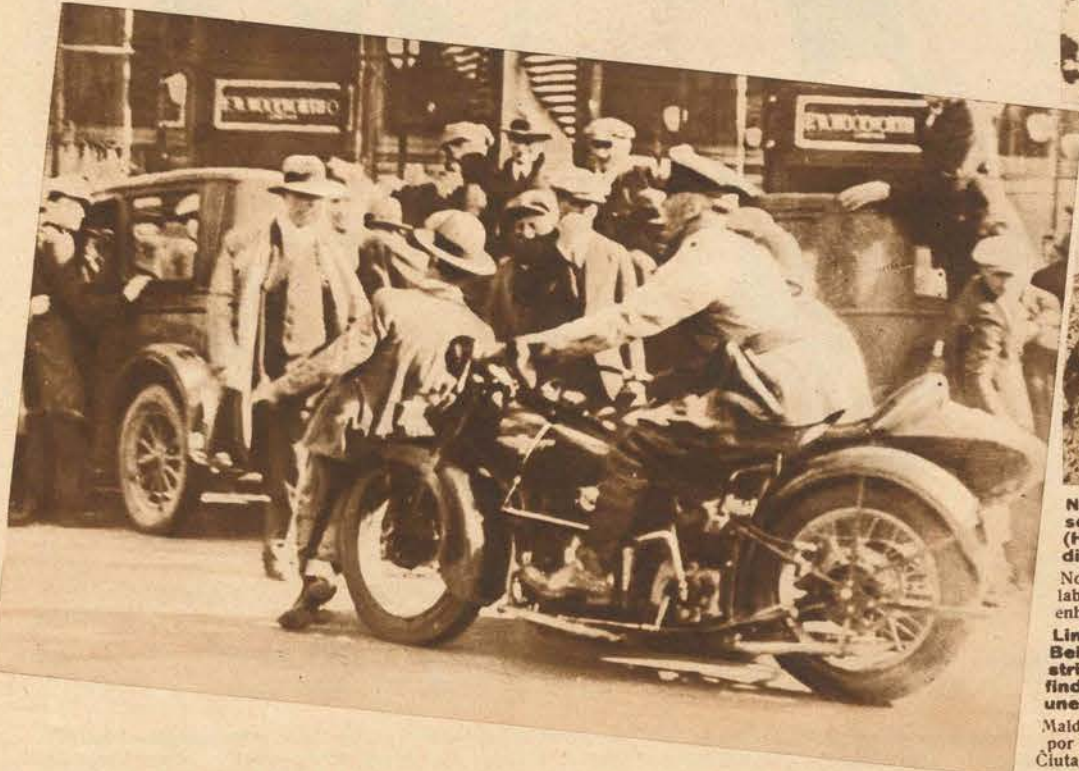
Eine Radrennbahn brannte nieder! Die Rüttarena in Berlin ist durch Großfeuer, dessen Ursache nicht festgestellt werden konnte, fast vollständig ausgebrannt
Velodromo forbrulis! La Rütt-areno en Berlino estas preskaŭ tute forbrulinta je egincendio, kies kaŭzon oni ne sukcesis konstati.



Ueberschwemmung in Moskau. Die Moskwa war an vielen Stellen der Stadt aus den Ufern getreten. Den unermüdeten Bemühungen der Abteilungen der freiwilligen Rettungsgesellschaft gelang es, größeren Schaden zu verhindern
Superakvo en Moskvo. La Moskva-rivero elbordigis en multaj partoj de la urbo. La senlaciaj klopodoj de l'laĉmentoj de la volontula savjocieto sukcesis malhelpi glian damaĝon



8 Arbeiterinnen wurden bei der Explosion in einer Magdeburger Sacharinfabrik getötet, weitere Arbeiterinnen zum Teil schwer verletzt. Die Explosion ereignete sich an einer Mischtrommel, die außer anderen Chemikalien Schwefel und Salpeter verarbeitete
8 laboristinoj estis mortigitaj ĉe eksplodo de Magdeburga sakarinfabrike, aliaj laboristinoj parte grave vunditaj. La eksplodo ekis ĉe mikstamburo, kin krom aliaj kemiĵoj prilaboris sulfon kaj salpetron.



Neue amerikanische Maschinen, die eine große Zahl von Erdarbeitern ersetzen, kommen bei den Arbeiten zur Trockenlegung des Zuider Sees (Holland) zur Anwendung. Die Maschinen werfen selbsttätig Gräben aus, die zur Aufnahme der Röhren für die Trinkwasserversorgung dienen
Novaj amerikaj maŝinoj, anstatauantaj grandan nombron de terlaboristoj estas aplikata ĉe laboroj por sekigo de Zuidersee (Nederlands). La maŝino memfunkcie fosas kavojn, kiuj enhavos la tubojn de la trinkakva provizado.
Links: In voller Fahrt mit dem Motorrad auf kommunistische Demonstranten. Bei der Anwendung brutalster Terrormaßnahmen zur Niederknüpfung demonstrierender Hungernder zeigt sich die amerikanische Polizei besonders „erfindungsreich“. Täglich berichten neue Zeitungsmeldungen über neue unerhörte Uebergriffe
Maldekstre: Plenkure sur motorciklo en komunistaj demonstrantoj. Aplikante brutan teroron por disbatado de demonstrantaj pralsatantoj la amerika polico sin montras precipe „elpensiva“. Ĉiutage novaj bildoj kaj faktoj raportas pri novaj indigneaj transiroj de la kompetento